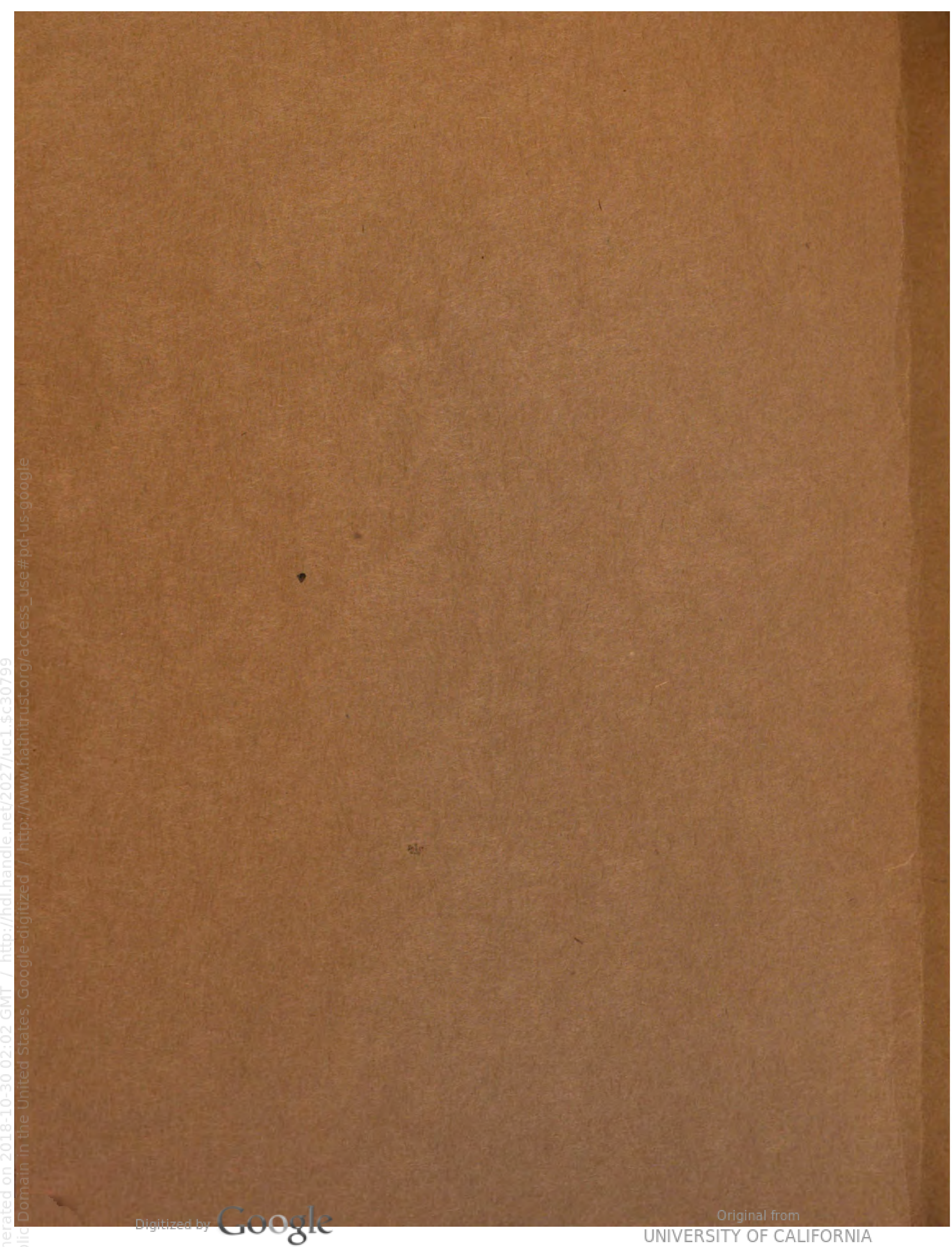

Z
802
W6
A7


UC-NRLF
$C 30 799



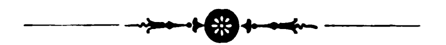


Wissenschaftliche Beilage
zum Jahresberichte des Herzoglichen Gymnasiums zu Holzminden.

Aus einer alten Bibliothek.

Von

Dr. Wilh. Allers,
Oberlehrer.



Holzminden.
Druck von J. H. Stocks Buchdruckerei.
1902. Progr. Nr. 777. 1902.



Library

Kurz bevor in dem Jahre 1760 die Amelunxbornische Klosterschule von Amelunxborn bei Stadtoldendorf nach Holzminden verlegt wurde, ging die Bibliothek des am 24. August 1752 verstorbenen Hofrats und Bibliothekars Jac. Burckhard zu Wolfenbüttel, des zweiten Vorgängers Lessings, von den Erben des Verstorbenen angekauft, in den Besitz der Amelunxborner Klosterschule über. [(8600 Bde., ein Teil derselben (299 Bde.) war 1755 der Wolfenbütteler Bibliothek einverleibt worden. Vgl. O. v. Heinemann, Die Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. 2. Aufl. S. 144.[1])]

Diese Büchersammlung bildet jetzt die „Alte Abteilung" der hiesigen Gymnasialbibliothek und wird oft noch fälschlicherweise die Amelunxbornische Klosterbibliothek genannt. Denn aus der Amelunxborner Klosterschule, deren Bücherbestand ohnehin nicht bedeutend gewesen sein mag, gehören wohl nur wenig Bücher zu dem Bestande der „Alten Abteilung". Ist auch manches wertvolle Buch aus dieser reichhaltigen Sammlung im Laufe der Zeit abhanden gekommen, so ist doch noch eine große Anzahl derselben vorhanden, welche auch heute noch das Interesse der litterarischen Welt in Anspruch nehmen darf. Freilich von alten Bücherhandschriften ist nichts vorhanden (außer was in Bucheinbänden steckt), aber es findet sich außer einer nicht geringen Anzahl von Wiegendrucken eine ziemliche Menge handschriftlicher Eintragungen berühmter Männer, welche einst im Besitze der betr. Bücher gewesen sind, daß schon darum die Sammlung ein gewisses Interesse beanspruchen darf.

Sodann sind bei der eigenartigen Richtung des Sammeleifers und nach den hauptsächlichsten Arbeitsfeldern ihres alten Besitzers einige Gebiete der Bibliographie ziemlich eingehend berücksichtigt worden. Während für die Jurisprudenz und Medizin verhältnismäßig wenig sich findet, was das heutige Interesse noch lebhaft erregen könnte, ist die Geschichte und Religionsgeschichte, besonders im Zeitalter der Reformation, ziemlich reichhaltig vertreten. Auch auf dem Gebiete der klassischen Philologie ist, wenn auch die Zahl der Klassikerausgaben nicht besonders hoch ist, doch manches seltene und gute Werk, besonders eine Anzahl berühmter Wiegendrucke, hier zu finden.

Ganz besonders zahlreich sind diejenigen Werke von Burckhard gesammelt, welche sich auf die Geschicke der lateinischen Sprache in Deutschland beziehen, da er solche Werke besonders zu seinen Privatstudien gebrauchte[2]). Weil er sich ferner für das Leben und die Verdienste Ulrichs von Hutten lebhaft interessierte, so finden sich die Schriften dieses streitbaren Helfers am Werke der Reformation sowie überhaupt die das Reformationszeitalter betreffenden

1) Nach einem Berichte des ehemaligen Direktors des Holzmindener Gymnasiums Dr. Dürre an das Herzogl. Konsistorium zu Wolfenbüttel vom 1. Dezember 1865 wird der Wert der Burckhardschen Bibliothek (behufs Versicherung gegen Feuersgefahr) auf 800 Thlr. veranschlagt. Dürre fällt bei der Gelegenheit über die in Frage stehende Büchersammlung das etwas geringschätzige Urteil: „Es ist die Bibliothek eines Bibliothekars." Er giebt freilich zu, „es mögen nicht wenige ganz seltene Sachen darin sein, namentlich an Dissertationen" (deren Zahl mehrere Tausend beträgt), „aber das meiste ist veraltet. Für die gewöhnlichen Studien eines Gymnasiallehrers ist überaus wenig darin brauchbar". Dieses Urteil ist sicherlich nicht zutreffend, wie sich schon nach kurzer Prüfung des vorhandenen, aber leider heute schwer brauchbaren, von Burckhard selbst verfaßten Auktionskataloges leicht beweisen ließe.

2) Im Jahre 1713 und 1721 erschienen von ihm 3 Bände De Linguae Latinae in Germania per XVII saecula amplius fatis und 1714 die kleine Schrift: De Linguae Latinae ... neglectae atque contemptae caussis.



Schriften in besonders reicher Fülle[1]). Es ist auch von vornherein nicht unberechtigt, anzunehmen, daß ein so kenntnisreicher und auf dem Gebiete des Bücherwesens so bewanderter Mann, der an verschiedenen Hochschulen (nicht blos Deutschlands) während einer Reihe von Jahren ernsten philologischen Studien sich hingegeben[2]), der einen großen Bekanntenkreis in der wissenschaftlichen Welt besaß und im lebhaften Briefwechsel mit vielen bedeutenden Männern stand, nicht selten die Gelegenheit erhielt, durch Gelegenheitskäufe und Geschenke seine Büchersammlung mit einer nicht geringen Anzahl wertvoller Bücher zu bereichern.

So möchte es sich wohl der Mühe lohnen, die in der Burckhardschen Bücher-Sammlung, soweit sie der Ungunst der Zeiten und Verhältnisse getrotzt hat, noch jetzt das Interesse der Gelehrtenwelt verdienenden Bücher zusammenzustellen und bekannt zu geben, eine Aufgabe, welche Verfasser einer späteren Zeit und Gelegenheit sich vorbehalten möchte. Für jetzt seien nur einige Proben von den Schätzen dieser alten Büchersammlung mitgeteilt, welche seines Erachtens ein allgemeineres Interesse erwecken können.

I.

Einen bescheidenen Beitrag zu der im Flusse befindlichen Forschung über die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, um die Wilh. Walther in seinem grundlegenden Werke (Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, 3 Teile, Braunschweig 1889—1892) sich die größten Verdienste erworben hat, sollen zunächst die nachfolgenden Zeilen zu bringen versuchen.

In einer in der alten Burckhardschen Büchersammlung befindlichen Inkunabel in folio vom Jahre 1498, dem berühmten Vocabularius breviloquus des Humanisten Reuchlin (die erste Ausgabe erschien zu Basel 1480), finden sich, zum Einbinden benutzt, zwei beschriebene Pergamentstreifen von einer alten Bibelübersetzung, die meines Erachtens im 12. oder 13. Jahrhundert in mitteldeutscher Sprache geschrieben oder vielmehr, wie dies aus mehreren Schreibfehlern klar hervorgeht, abgeschrieben ist. Diese Fragmente einer mitteldeutschen Bibelübersetzung sind, bis auf geringe Lücken infolge Verkürzung zweier Blattränder, ganz gut lesbar und zeigen, ein Zeichen höheren Alters, nur wenig Abkürzungen (ūn für unde, ' = er, ē in der Endung = en). Der Bibelkodex, dem die erhaltenen Bruchstücke angehört haben, hat eine Zeilenbreite von circa 13,6 cm gehabt (im nachfolgenden Druck sind die Enden der Zeilen durch einen senkrechten Strich angedeutet); die Höhe der Blätter läßt sich nach den vorliegenden Trümmern nicht bestimmen. Was den Inhalt betrifft, so geben die Bruchstücke Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testamente wieder.[3]) Da innerhalb derselben die Reihenfolge der Stücke nicht nach der Abfolge, die sie

---

[1]) 1717—1723 erschien von ihm die Schrift: De Ulrici de Hutten . . . fatis ac meritis in 3 Teilen.

[2]) Er studierte vom Januar 1701—1706 in Jena, Helmstedt und Halle. Nachdem er sich 1 Jahr in Wolfenbüttel aufgehalten, um die dortige Bibliothek zu benutzen, bezog er nochmals die Universität Halle, machte darauf Reisen, die ihn auch nach Holland führten, wo er in Leiden sich wiederum immatrikulieren ließ, um besonders den berühmten Perizonius zu hören, und war von 1709—1713 Hauslehrer in Hannover. Dann unternahm er wieder eine achtmonatige Reise in Deutschland und knüpfte mit den wissenschaftlichen Größen aller Orten Beziehungen an. Nach einem abermaligen Aufenthalte in Wolfenbüttel wurde er 1714 Professor am Gymnasium zu Hildburghausen, dem er bis zu dessen Auflösung im Jahre 1726 (Herbst) angehörte. Im Frühling des folgenden Jahres siedelte er dauernd nach Wolfenbüttel über, wurde hier Oktober 1738 Bibliothekar und starb in diesem Amte, wie oben erwähnt, im Jahre 1752. Vgl. De vita Jacobi Burckhard Commentarius. — Halae Magdeb. 1748, ein von ihm selbst verfaßtes, für die Gelehrtengeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht unwichtiges Werk. Vergl. über ihn O. v. Heinemann, Die Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, 2. Aufl. S. 135 ff.

[3]) Es sind folgende Stücke: 2. Buch der Könige c. 4 v. 27—34. — Jona c. 3 v. 2—8. — Vom Drachen zu Babel v. 27—35. — Geschichte von der Susanna v. 3—8 und v. 24—36 mit Auslassung von v. 31 u. 32. — Ev. Joh. c. 4 v. 10—17 und v. 28—35; c. 9 v. 21—30.



nach der Anordnung der Bibel haben, sich darstellt, so kann man in Zweifel geraten, ob die Kopie, der die Bruchstücke zugehört haben, eine ganze Bibel gewesen ist oder ob nur einzelne Abschnitte aus derselben vom Abschreiber (als Schreibübung?) nach Willkür ausgewählt worden sind. Es folgt z. B. das Stück aus dem 2. Buche der Könige nach dem Stücke Ev. Joh. c. 9 v. 21 ff.

Auf zwei Veröffentlichungen in mitteldeutscher Sprache, welche mit unseren Bruchstücken Vergleichspunkte darbieten, sei vorweg noch hingewiesen. Im 3. Bande (1867) der Mitt. d. Deutschen Gesellsch. z. Leipzig hat Reinhold Bechstein das mitteldeutsche Evangelienbuch des Matthias von Behaim, welches im Jahre 1343 oder (nach Walther) 1335 angefertigt ist, mit Einleitung und Wörterbuch zum ersten Male vollständig und ausgezeichnet in wissenschaftlicher Hinsicht herausgegeben. Unsere beiden (resp. 3) Bruchstücke aus dem Johannesevangelium mit dem Wortlaute der Behaimschen Übersetzung zu vergleichen, lohnt sich wohl der Mühe; ich lasse deshalb außer der lateinischen Vulgata[1]), welche in erster Linie für den Forscher herangezogen werden muß, auch die Behaimschen Stellen aus dem Johannes-Evangelium daneben setzen. Es ist naturgemäß, daß unsere Johannes-Abschnitte mit den entsprechenden Behaimschen Stücken eine große Ähnlichkeit haben müssen, da sie demselben Dialekte und ziemlich derselben Zeit angehören. Doch zeigen sie auch interessante Abweichungen von einander sowohl in sprachlicher wie stilistischer Hinsicht. Während nämlich der Übersetzer der Evangelien des Behaim sich oft noch recht sklavisch an den Text seiner lateinischen Vorlage (Vulgata) anschließt[2]), besonders sich noch nicht freigemacht hat von den Fesseln des lateinischen Partizipiums, zeigt sich der Verfasser der unseren Bruchstücken zu Grunde liegenden Bibelübersetzung in jeder Hinsicht als gewandten Übersetzer. Seine Sprache ist knapp und anschaulich und zeigt auch in der Satzsyntax eine wohlthuende Frische und volkstümliche Natürlichkeit. An vielen Stellen ist der Übersetzer allerdings durch Auslassung einzelner Ausdrücke, ja ganzer Verse, so frei mit dem lateinischen Vulgatatexte umgesprungen, daß man glauben muß, die Grenze der Übersetzungsfreiheit sei damit überschritten, wenn nicht die Annahme berechtigt ist, daß dergleichen starke Auslassungen der Flüchtigkeit des Kopisten aufs Konto zu setzen sind.

Auf Inkunabeln der Münchener Bibliothek fand Fr. Keinz 1869 einige beschriebene Pergamentstreifen, welche einst einer Evangelienhandschrift des 12. Jahrhunderts angehörten (veröffentlicht in den Sitzungsberichten der Königl. Bair. Akad. d. Wiss. 1869, I S. 546 ff.); im selben Jahre fand man in der Wiener Bibliothek dazu gehörige Streifen auf verschiedenen Büchern (veröffentlicht und besprochen von Jos. Haupt in der „Germania" 1869, 14. Jahrg. S. 440 ff. Vgl. Walther S. 455 ff. und S. 435/36 mit einigen photographischen Nachbildungen). Vom Johannesevangelium sind erhalten in den Münchener Fragmenten: 4, 17—20, 26—29; 5, 18—20, 25—28; (6, 29—31, 39—40); 10, 8, 9, 16, 17, 25, 34, 35; in den Wiener Bruchstücken: 8, 32—49. Es lohnt sich, das eine dieser Münchener Bruchstücke aus dem Johannesevangelium, welches sich leider nur zum Teil mit unserem ersten Bruchstück aus dem Johannesevangelium

1) Nach der Ausgabe der Sacra Biblia vulgata editione etc. Fortunati Fanensis, 2 Bde., Venetiis 1609.

2) Das Lob, das Bechstein der Behaimschen Evangelienhandschrift so reichlich zollt, wird von Walther (a. a. O. S. 501 ff.) in einigen Punkten stark modifiziert. Während jener (S. XXIV u. bes. S. XXX. ff. s. Ausg.) hervorhebt, daß der Übersetzer mit der weiteren Arbeit von seiner lateinischen Vorlage sich immer freier gemacht habe, sodaß sich das Johannesevangelium mit „Ausnahme etlicher hemmender Stellen, die den Anschluß an die Vulgata auch ohne Vergleichung durchblicken lassen, fast wie ein deutsches Buch lese, ist diesem der „Anschluß an die Vulgata ein viel zu enger, schon hinsichtlich der Einzelausdrücke." „Während er (der Übersetzer) den abl. abs. fast immer gut auflöst, den acc. c. inf. dagegen (fast) niemals umformt, schwankt er hinsichtlich der Partizipien beständig hin und her."



(4, 28 ff.) deckt, zum Vergleiche herzustellen: (v. 28 u. 29) unt sprah. Get dan. unt seht den mennischen der mir gesaget hat. allez daz ih ie ge[tan habe].

Die Schriftzüge dieser Bruchstücke weisen sie dem 12. Jahrhundert zu, ihre Vorlage ist aber erheblich älter anzunehmen, wie Haupt nachgewiesen hat. Nach Tomanetz, der die Bruchstücke in Zachers Zeitschr. f. d. Ph. 1882, 14 S. 257 ff. weitläufiger behandelt hat, ist das Evangelium Matthäi nach einer althochdeutschen Vorlage gemacht, während die drei anderen Evangelien direkt aus dem Lateinischen ins Mitteldeutsche übersetzt worden sind. Hiervon sei die den Bruchstücken zugehörige Handschrift eine Kopie. In dieser finden sich mehrere Versehen, die aus einer mangelhaften Kenntnis des Latein des Vulgatatextes herzuleiten sind und dem ersten Bearbeiter zur Last fallen mögen. Trotzdem ist nach Walther „der Einzelausdruck in der Regel ausgezeichnet, der Übersetzer ist bemüht gewesen, ein gutes Deutsch zu liefern, das die Fesseln des Lateinischen (besonders in der Auflösung der Partizipien und in der bewundernswerten Wortstellung) abzustreifen bemüht ist". Die späteren Bibelübersetzungen bekunden darin meist einen Rückschritt.

Es folgen nunmehr unsere Bruchstücke mit der Vulgata (u. der Behaimschen Übersetzung bei den Stücken aus dem Johannesevangelium). Dabei ist noch zu bemerken, daß die handschriftlichen Abkürzungen von mir aufgelöst, die Interpunktion den heutigen Anforderungen entsprechend ergänzt und die langen Vokale durch darüber gesetzten Circumflex kenntlich gemacht worden sind. Den Akut, welchen die Handschrift fast überall über dem kurzen Vokale i (= í) zeigt, habe ich fortgelassen. Die Eigennamen, welche handschriftlich durchgehends kleine Anfangsbuchstaben aufweisen, sind der heutigen Schreibweise gemäß gedruckt.

I. (II.) (2. Buch der Könige, Kap. 4, Vers 27 ff.)

(Die eingeklammerten römischen Zahlzeichen deuten die Aufeinanderfolge der Stücke im Pergament an. Ein | giebt das Ende der Zeile in der Handschrift, zwei || zeigen das Ende eines biblischen Verses an.)

. . . . . vorholn unde hât iz[1]) mir nicht gekündigit. || dô sprach si: ich hatte | eynen son gebetin von ůwerme[2]) herrin, unde der ist tôt. || Dô spch[3]) | her[4]) zû Jêzi: gûrte dîne lendin, unde nim mînen stap an dîne | hant unde ganc[5]). Loûfit dich (verschr. für ouch?) ein mensche kegin[6]) dir, den saltû[7]) | nicht grûzin. unde ob dich îman[8]) grûzit, dû salt[7]) ime nicht | antwortin, unde lege mînen stap ûf daz antlize des kindes. | || dô sprach dâz wîp: alsô wê(?)rlîchen alsô got lebit unde

Vulgata IIII Regum. cap. IV v. 27 sq.

27. (Cumque venisset (scl. Sunamitis) ad virum Dei in montem, apprehendit pedes eius: et accessit Giezi, ut amoveret eam. Et ait homo Dei: Dimitte illam: anima enim eius in amaritudine est, et Deus) celavit a me et non indicavit mihi.

28. Quae dixit illi: Numquid petivi filium a domino meo? Numquid non dixi tibi: Ne illudas me?

29. Et ille ait ad Giezi: Accinge lumbos tuos, et tolle baculum meum in manu tua, et vade. Si occurrerit tibi homo, non salutes eum: et si salutaverit te quispiam, non respondeas illi: et pones baculum meum super faciem pueri.

---

1) Iz = ez gehört dem mitteldeutschen Dialekte an. S. Weinhold, Mhd. Gr. § 460.

2) Die Form ûwerme statt iuwerme ist mitteldeutsch. S. Weinhold, Mhd. Gr. § 462.

3) spch (mit übergesetztem cc) ist doppelt verschrieben statt sprach. Solcher Schreibfehler finden sich mehrere in den Bruchstücken.

4) her statt er ist mitteldeutsch (mit prothetischem h). S. Weinhold § 458.

5) ganc, mitteldeutsche Nebenform genc, ist Imperativ des Verbums gân oder gên (ältere Infinitivform gangen oder gengen). S. Weinhold § 340.

6) kegin ist mitteldeutsche Form statt gegin. S. Weinhold § 211.

7) saltů und salt sind mitteldeutsche Formen statt soltu und solt. S. Weinhold § 394.

8) îman statt ieman ist mitteldeutsche Form. S. Weinhold § 475.



dîn[e] sêle | lebit, ich lâze dich nicht. Dô stûnt Hêlysêus ûf unde volgete | ir. || abir Jêzi waz[1]) vore gegangen unde hatte sînen stap ge | legit ûf daz antlize des kindes. Dô was dâ noch stimme | noch noch[2]). Dô karte[3]) Jêze widir unde rief Hêlysêus in kegin | unde kûndigete ime unde sprach: daz kint ist nicht ûf ge | standen. || Dô gînc Hêlysêus in daz hûs, unde daz kint lac tôt | in deme bette. || unde her gînc hinin unde beslôz di tûr nach sich | unde betete zû gote || unde leite[4]) sich ûf daz kint, sînen mûnt || . . . .

30. Porro mater pueri ait: Vivit Dominus, et vivit anima tua, non dimittam te. Surrexit ergo, et secutus est eam.

31. Giezi autem proccesserat ante eos et posuerat baculum super faciem pueri, et non erat vox, neque sensus: reversusque est in occursum eius, et nunciavit ei, dicens: Non surrexit puer.

32. Ingressus est ergo Eliseus domum, et ecce puer mortuus iacebat in lectulo eius.

33. Ingressusque clausit ostium super se, et super puerum: et oravit ad Dominum.

34. Et ascendit, et incubuit super puerum: posuitque os suum (super os eius, et oculos suos super oculos eius, et manus suas super manus eius et incurvavit se super eum, et calefacta est caro pueri.)

II. (III.) (Jona, Kap. 3, Vers 2 ff.)

(Meine Ergänzungen stehen in den eckigen Klammern. Mit dem Ende der eckigen Klammern endigen je die Reihen der Handschrift.)

. . . . . genk in di grôzin stat Ninivê unde predige, daz di st[at in] | virzk[5]) tagin sal werdin umme gekêrit. || Di stat [was sô] | grôz, daz man drî tage mûste dâ durch gên. || D[ô gînc] | Jônas alsô, alse her mochte in eyme tage gên, unde r[ief unde] | sprach: ûbir virzit) tage sol disse[6]) stat Ninivê werdi[n. umme gekê] | rit. || Dô geloubetin di lûte von Ninivê an unsen [herren unde] | geboten, daz man vastete ubir al, unde cleydetin [sich mit] | seckin von deme hôisten[7]) bis zû deme niderst[in. || Dô] | quam daz volk[8]) zû deme konige von Ninivê. [Unde] | her stûnt ûf von sîme konig stûle unde warf sîne [kleit?] | ûz unde tet einen sac ane unde satzete sich in di [asche? || Unde] | man rief in der stat Ninivê ûz des koniges [gebot?] | unde sîner fûrsten. unde der konig sprach: Die lûte [unde daz] | vie sullin nicht ezzin

Vulgata.

(1. Et factum est verbum Domini ad Jonam secundo, dicens:

2. Surge, et) vade in Niniven civitatem magnam: et praedica in ea praedicationem, quam ego loquor ad te.

3. Et surrexit Jonas, et abiit in Niniven iuxta verbum Domini: et Ninive erat civitas magna itinere trium dierum.

4. Et coepit Jonas introire in civitatem itinere diei unius: et clamavit, et dixit: Adhuc quadraginta dies, et Ninive subvertetur.

5. Et crediderunt viri Ninivitae in Deum: et praedicaverunt ieiunium, et vestiti sunt saccis a maiore usque ad minorem.

6. Et pervenit verbum ad regem Ninive: et surrexit de solio suo, et abiecit vestimentum suum a se, et indutus est sacco et sedit in cinere.

7. Et clamavit, et dixit in Ninive ex ore regis et principum eius, dicens: Homines, et iumenta, et boves, et pecora non gustent quidquam: nec pascantur, et aquam non bibant.

1) waz = was.
2) Schreibfehler für sin (= Sinn)?
3) karte ist mitteldeutsch statt kêrte. S. Weinhold § 60.
4) leite kontrahierte Form statt legete.
5) virzk ist abgekürzte Form für virzuc; virzit ist verschrieben statt virzic oder virzk.
6) disse statt dise.
7) hôistin]. Das Mitteldeutsche liebt die Superlativform auf ist statt auf est. S. Weinhold § 295.
8) volk verschrieben für wort!



noch en sullin nicht g[eweidit] | werdin noch en sullin nicht wazzeris trinkin, || unde [di lûte] | sullin bedeckit werdin mit seckin, unde daz vie sal . . . .

8. Et operiantur saccis homines, et iumenta, (et clament ad Dominum in fortitudine et convertatur vir a via sua mala, et ab iniquitate, quae est in manibus eorum.)

III. (IV.) (Vom Drachen zu Babel, Vers 27 ff.)

. . . . . unde den trachin irslain[1]) hât. || Andirs wir tôtin dich | [mit al]le dîme gesinde. || Darumme dô der konnig sach, daz | [si kegin ime ?] zû woldin, dô gap her in Dâniêlem. || Dô leitin[2]) si in | [in di] lewin grûbin. unde her waz dâ sechs tage. || In der gr[ûbin] wârin siben lewin. unde in wordin[3]) alle tage gegeben | [zwêne] lîchame unde zwei scâf. unde dô wardin[3]) si in nicht | [gegebin.], darumme daz si frêzin[4])Dâniêlem. || Dô waz Abacuc | [ein prophêta] in der Judin lande, unde her hatte gesotin mûs unde | [hatte d]ar ingerêrit brôt in ein krûgelîn, unde gînc an | [daz velt ?], daz her iz brêchte den snittêrin. || dô sprach der engel | [des hern zû] Abacuc: brenge daz mûs in daz lant Babi | [lônia] zû Dâniêle in di lewin grûbin. || Dô sprach Abacûc: here, | [Babilôn]em bekenne ich nicht unde ne[6]) weiz der grûbin nicht. || dô | [ergroi]f in der engil bî sînir scheitelîn unde trûc in bîme | [hâre? sînis] houbetis. unde satzete in in Babilônem ubir di grû[bin].

Vulgata. (Daniel cap. XIV v. 27 sq.)

27. (Quod cum audissent Babylonii, indignati sunt vehementer: et congregati adversum regem, dixerunt: Judaeus factus est rex: Bel destruxit,) draconem interfecit(, et sacerdotes occidit).

28. Et dixerunt cum venissent ad regem: Trade nobis Danielem, alioquin interficiemus te, et domum tuam.

29. Vidit ergo rex quod irruerent in eum vehementer: et necessitate compulsus tradidit eis Danielem.

30. Qui miserunt eum in lacum leonum, et erat ibi diebus sex:

31. Porro in lacu erant leones septem, et dabantur eis duo corpora quotidie, et duae oves: et tunc non data sunt eis, ut devorarent Danielem.

32. Erat autem Habacuc propheta in Judaea, et ipse coxerat pulmentum, et intriverat panes in alveolo: et ibat in campum ut ferret messoribus.

33 Dixitque Angelus Domini ad Habacuc: Fer prandium, quod habes, in Babylonem Danieli, qui est in lacu leonum.

34. Et dixit Habacuc: Domine, Babylonem non vidi, et lacum nescio.

35. Et apprendit eum Angelus Domini in vertice eius, et portavit eum capillo capitis sui, posuitque eum in Babylone supra lacum . . .

IV. (VII. und VIII.) (Geschichte von der Susanna.)

a. (Vers 3 ff.)

. . . . . unde liezen ire tochter lêrin nâch der ê[7]). | || Jôachîm waz vil[8]) rîche unde hatte einen boûm gartin nâhe | sîme hûs. unde zû ime quâmen alle di Juden, wan her | waz der hêrste[9]) undir in. || In den

Vulgata. (Daniel cap. XIII.)

3. Parentes enim illius, cum essent iusti, erudierunt filiam suam secundum legem Moysi.

4. Erat autem Joakim dives valde, et erat ei pomarium vicinum domui suae: et ad ipsum confluebant Judaei, eo quod esset honorabilior omnium.

1) irslain ist nach Ausstoßung des g zusammengezogene Form statt irslagin.
2) leitin = legetin.
3) wardin scheint verschrieben zu sein für wordin, welches die mitteld. Form ist für hochd. wurden.
4) frêzin ist conj. praet. (= fräßen) von frezzen.
5) brenge statt bringe ist mitteldeutsch. S. Weinhold § 32 und § 390.
6) ne ist, wie es scheint, durch Korrektur aus ni gemacht.
7) ê = Gesetz (Mosis).
8) vil ist vom Schreiber selbst nachträglich übergeschrieben.
9) hêrste Superlativ zu hêr = erhaben.



iârin satzte man zwêne | alde man zů richtêrin, [dâ] von Got gesprochen hatte, daz | di erge[1]) iz[2]) ûz gegangen von Babilônia von den al | den richtêrin, di dâ gesên[3]) worden richten da[z] volk. | || Disse zwêne alden gîngen phlegelîchen[4]) zů Jôachî | mis hûs. unde zů in quâmen alle di gerichtis gertin. | || unde[5]) daz volk widerkarte nâch mitten tage, dô gînc | Sûsanna in ires mannes boûm gartin, unde gînc dar | ûf unde nidir. || unde di zwêne richtêre sâgen[6]) si alle [tage] . . . . .

b. (Vers 24 ff.)

. . . . . ouch (?) wedir si. || Dô di knechte in deme hûs | hôrten daz gerůchte[7]) in deme boûm gartin, dô quâmen si ge | loûfen dar zů. || unde[8]) di alden ire rede tâtin, dô schemete[9]) si | sich vil sêre, wan in nichein sô getân rede gesagit wart | von Sûsannen. unde dô der andere tac was, || dô daz volk | quam zů irme manne Jôachîm, dô quâmen oůch di zwêne | argin prîstere vol argir gedanken kegin Sûsannen, daz si zů | me[10]) tôde brêchten si. || unde sprâchin vor deme volke: Sendet nâch Sûsannen, Jôachîmis hûsfrowin. || dô si quam mit va | ter unde mit mûtir unde mit kinderin unde mit alle iren | mâgen— || [11])unde alle, di si irkanten, di weinetin— || dô stůnden | di zwêne prîstere ûf mittene in deme volke unde leiten | ire hende ûf ire[12]) houbit. || si weine[13]) unde sach in den himel | , abir ire herze hatte einen zůvorlaz in Got. || Dô sprâchin | . . . .

5. Et constituti sunt de populo duo senes iudices in illo anno: de quibus locutus est Dominus: Quia egressa est iniquitas de Babylone a senioribus iudicibus, qui videbantur regere populum.

6. Isti frequentabant domum Joakim, et veniebant ad eos omnes, qui habebant iudicia.

7. Cum autem populus revertisset per meridiem, ingrediebatur Susanna, et deambulabat in pomario viri sui.

8. Et videbant eam senes quotidie (et exarserunt in concupiscentiam eius).

24. (Et exclamavit voce magna Susanna: exclamaverunt antem, et senes) adversus eam.

25. (Et cucurrit unus ad ostia pomarii, et aperuit.)

26. Cum ergo audissent clamorem famuli domus in pomario, irruerunt per posticum ut viderent quidnam esset.

27. Postquam autem senes locuti sunt, erubuerunt servi vehementer: quia nunquam dictus fuerat sermo huiuscemodi de Susanna. Et facta est dies crastina.

28. Cumque venisset populus ad Joakim virum eius, venerunt et duo presbyteri pleni iniqua cogitatione adversus Susannam ut interficerent eam.

29. Et dixerunt coram populo: Mittite ad Susannam filiam Helciae uxorem Joakim. Et statim miserunt.

30. Et venit cum parentibus, et filiis, et universis cognatis suis.

[31. Porro Susanna erat delicata nimis, et pulchra specie.

32. At iniqui illi iusserunt ut discooperiretur (erat enim cooperta) ut vel sic satiarentur decore eius.]

33. Flebant igitur sui, et omnes qui noverant eam.

34. Consurgentes autem duo presbyteri in medio populo, posuerunt manus suas super caput eius.

35. Quae flens suspexit ad caelum: erat enim cor eius fiduciam habens in Domino.

36. Et dixerunt presbyteri: . . . .

1) erge = ahd. argi Hartherzigkeit.

2) iz verschrieben für mitteldeutsch is (= mittelhochdeutsch ist)

3) gesên statt gesehen.

4) phlegelîchen Adv. = gewöhnlich.

5) Ist nach unde ein dô ausgelassen? Es scheint unde (ohne zu ergänzendes dô) zur Einleitung des (temporalen) Nebensatzes genügt zu haben. Vergleiche IV b Zeile 4 (Anm 8).

6) sâgen = sâhen ist im Mitteldeutschen häufig. Derselbe Wechsel des h und g auch häufig bei den Verben geschehen und jehen. S. Weinhold § 203.

7) gerůchte = gerůfte (Gerufe, Geschrei)?

8) S. Bemerkung 5 zu IV a.

9) schemete = schemeten. Das n in der 1. und 3. plur. fällt im Mitteldeutschen oft aus, besonders wenn das Personalpronomen darauf folgt.

10) zůme = zů deme.

11) Unde—weinetin ist als Parenthese zu fassen. Mit Dô stunden beginnt der Nachsatz zu dem Satze dô si quam.

12) ire bezieht sich auf Susanna.

13) weine ist verkürzte Form für weinete.

V. (V. und VI.) (Jesus und die Samariterin, Ev. Joh. 4, 10 ff.)

a. Vers 10 ff.

. . . . | Dû hettist lîchte gebeten von ime, unde her het[te dir gegeben daz] | lebende wazzer. || Dô sprach di frowe: herre, d[û ne hâst nicht daz] | dû mete[1]) scheffist[2]), unde der borne ist tief, wâ[von hâstu] | daz lebinde wazzir dannen? || Bistû grôzzir [dan unsir vatir] | Jâcob, der uns dissen brunnen gap, unde her tra[nc darûz] | unde sîn gesinde unde sîn vie. || Dô sprach unse[3]) herre: [alle di trinkent] | von disseme wazzere, di dûrstit abir, der abir trin[kit von deme] wazzere, daz ich ime gebe, || in deme sal ein b[orne intsprin] | gen diz[4]) wazzeris in daz êwige lebin. || Dô sp[rach daz wîp:] | Herre, gip mir des wazzeris, daz mich mich[5]) n[icht en dûrstit] | . || Dô sprach sprach[5]) Jhêsus: Genc unde brenge d[înen man] | unde kûm her weder.[6]) Dô sprach si: ich habe nicht [mannes]

Vulgata.

10. (Respondit Jesus, et dixit: Si scires donum Dei, et quis est, qui dicit tibi: Da mihi bibere:) tu forsitan petisses ab eo, et dedisset tibi aquam vivam.

11. Dicit ei mulier: Domine, neque in quo haurias habes, et puteus altus est: unde ergo habes aquam vivam?

12. Numquid tu maior es patre nostro Jacob, qui dedit nobis puteum, et ipse ex eo bibit, et filii eius, et pecora eius?

13. Respondit Jesus, et dixit ei: Omnis, qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum: qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum:

14. Sed aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquae salientis in vitam aeternam.

15. Dicit ad eum mulier: Domine, da mihi hanc aquam, ut non sitiam: neque veniam huc haurire.

16. Dicit ei Jesus: Vade, voca virum tuum, et veni huc.

17. Respondit mulier, et dixit: Non habeo virum . . . .

Behaimsche Übersetzung.

10. (Jhêsus antworte und sprach zû ir: „Ob du bekentis di gâbe gotis und wer der ist der zû dir sprichet: gip mir zû trinken), du hettis lîchte von ime gebeten, unde her hette dir gigebin lebindic wazzir“.

11. Abir daz wîp sprach zû ime: „Herre, und du hâst niht wârinne du scepfis, unde der born ist hôch, wô von hâstu danne daz lebindige wazzir?

12. Odir bistû grôzir wan unsir vatir Jâcob der uns gap disen born und tranc ûz ime, her und sîne sune und sîn vîhe?“

13. Jhêsus antworte und sprach zû ir: „Ein îclîcher wer ûz disem wazzere trinket, den dûrstet anderweit, wer abir trinket ûz dem wazzere daz ich ime gebe, den durstet niht êwiclichen.

14. Wan daz wazzir daz ich ime gebe, daz wirt in ime ein born springindes wazzeres in daz êwige lebin.“

15. Abir daz wîp sprach zû ime: „Herre, gip mir daz wazzir, ûf daz mich nicht indurste, noch ich here kûme zû scepfine.“

16. Jhêsus sprach zû ir: „Gê und heische dînen man und kûm her!“

17. Abir daz wîp antworte und sprach: „Ich inhabe niht mannes.“

b. Vers 28 ff.

. . . . unde sprach: || komit unde sêt[7]) den | [menschen, d]er mir gesagit hât alliz[8]), daz ich habe ge[tân, obe er sî Cris]tus. || Des gîngen si ûz der stat unde quâmen | [zû ime dâ]r. || Des vrâgeten in di iungeren unde spr[âchen: izz, me]ister]. || Her sprach: ich habe eine spîse, di ich [izze, davon ir]nichte wiz[z]it[9]) || Dô sprâchin di iungeren | zû in[10]): [Wî hât] um[11]) îmant[12]) brâcht zû ezzene? || Dô sprach | [her: min ezz]en iz[13]), daz ich sînen willen tû, der mich hât | [gesant, daz ic]h sîn werk vollinbrenge. || Nû sprechit | abir ir: n]och vier mânden sint, unde di erne[14]) kû[mit. Sêt,] ich sage ûch: hebit ûf ûwir oûgen unde | [sêt an daz] lant, wan iz îtzûnt wîz ist zû der erne | . . .

28. (Reliquit ergo hydriam suam mulier, et abiit in civitatem,) et dicit illis hominibus:

29. Venite, et videte hominem, qui dixit mihi omnia quaecumque feci: numquid ipse est Christus?

30. Exierunt ergo de civitate, et veniebant ad eum.

31. Interea rogabant eum discipuli, dicentes: Rabbi, manduca.

32. Ille autem dicit eis: Ego cibum habeo manducare, quem vos nescitis.

33. Dicebant ergo discipuli ad invicem: Numquid aliquis attulit ei manducare?

34. Dicit eis Jesus: Meus cibus est ut faciam voluntatem eius, qui misit me, ut perficiam opus eius.

35. Nonne vos dicitis, quod adhuc quattuor menses sunt, et messis venit? Ecce dico vobis: Levate oculos vestros, et videte regiones, quia albae sunt iam ad messem.

28. (Und darumme liz daz wîp iren wazzirkrûch und gînc in di stat) und sprach zû jenen lûten:

29. „Kûmit und seht einen menschen der mir gesagit hât alliz daz waz ich getân habe. Wie ist her icht Christus?“

30. Und si gîngen ûz von der stat und quâmen zû ime.

31. Undir disen bâtin en sîne jungern und sprâchin: „Meister, isz!“

32. Abir her sprach zû en: „Ich habe eine spîse zû ezzene, der ir niht inwizzet.“

33. Darumme sprâchin di jungern undir ein andere: „Wie hât ime îmant zû ezzine brâcht?“

34. Abir Jhêsus sprach zû en: „Mîne spîse ist daz, daz ich tû sînen willen, der mich gesant hât, und daz ich volbrenge sîn werc.

35. Wie sprechit ir niht daz noch vîr mânde sint, und di erne kûmet? Seht ich sage ûch: hebit ûf ûwere ougin und seht di kûnicrîche, wan si îczunt wîz sint zû der erne.

---

1) Die Stelle ist recht unsicher. Man erwartet etwa: Daß du damit schöpfest. Also ist vielleicht zu lesen: [. . daz dû] dâ mete etc. 2) scheffist ist mitteldeutsche Form statt schepfist oder schephist. 3) unse ist die mitteldeutsche Form statt unser. S. Weinhold § 462. 4) diz statt des (Gen.) ist verschrieben. Gleich nachher steht die richtige Form. 5) Es liegt in dem doppelten mich ein Schreibfehler vor. Vielleicht ist zu lesen: daz mich nicht mêr durstit. Gleich darauf ist sprach wieder aus Versehen doppelt geschrieben. 6) weder = widir. 7) sêt ist zusammengezogen aus sehit. 8) alliz statt allez. 9) wizit verschrieben statt wizzit. 10) zů in = zu einander. 11) um = ihm. Statt im(e) zeigt das Ripuarische und Thüringische auch die Form ome und om; daraus hier abgeschwächt um. S. Weinhold § 458. 12) Die gewöhnliche mitteldeutsche Form ist îman. Das t am Ende erscheint nach Weinhold § 475 gegen Ende des 13. Jahrhunderts. 13) iz verschrieben für is(t). 14) erne = Ernte.



VI. (I.) (Heilung eines Blindgeborenen. Ev. Joh. 9,21 ff.)

. . . . Spreche vor sich selbir. ||
›i Judin hattin ouch zů ein andir |
esprochin, wer dâ bekente, daz her
hristus wêre[1]), der solde in | der
ımenunge[2]) nicht sîn. || Darumme
›râchin sîne frůnt mit | forchtin:
er hât daz aldir, vrâgit in selbir. ||
›ô santen si abir | nâch deme, der
lint waz gewesin unde sprâchin zů
ne: Sege | lop Gote, wan wir wizzin,
ız disse mensche ein sůndir ist. | ||
ô sp^{co}ch her: ist her ein sůndir, des
ıweiz ich nicht. Ich weiz | , daz ich
int waz unde sê[3]) nů. || Dô sprâchin
, wî tet her dîne | oůgen ûf? || Her
›râch: ich sagetiz[4]) ûch îtzů, unde
habit iz gehôrt, | warumme wollit
iz abir[5])? Wollit ir sîne iungerin
erdin? || Dô | flůhtin si ime unde
›râchin: wis[6]) dû sîn iungere, wir
ı[7]) abir | Moyses iungerin. || wir
zzin[8]), daz Got Moyse zů sprochin
hât unde mit ime geredit hât.
ınnen disse abir sî, des en | wizze[9])
r abir nicht. || Dô sprâch iene[10]):
z ist wůnderlîch | , daz ir nicht
.wizzet, wannen her ist. Her hât
ıne oůgen ůf [getân] . . . .

Vulgata.

21. (Quomodo autem nunc videat, nescimus; aut quis eius aperuit oculos, nos nescimus: ipsum interrogate: aetatem habet,) ipse de se loquatur.

22. (Haec dixerunt parentes eius, quoniam timebant Judaeos:) iam enim conspiraverant Judaei, ut si quis eum confiteretur esse Christum, extra synagogam fieret.

23. Propterea parentes eius dixerunt: Quia aetatem habet, ipsum interrogate:

24. Vocaverunt ergo rursum hominem, qui fuerat caecus, et dixerunt ei. Da gloriam Deo: nos scimus quia hic homo peccator est.

25. Dixit ergo eis ille: Si peccator est, nescio: unum scio, quia caecus cum essem modo video.

26. Dixerunt ergo illi: Quid fecit tibi? quomodo aperuit tibi oculos?

27. Respondit eis: Dixi vobis iam, et audistis: quid iterum vultis audire? numquid et vos vultis discipuli eius fieri?

28. Maledixerunt ergo ei, et dixerunt: Tu discipulus illius sis: nos autem Moysi discipuli sumus.

29. Nos scimus quia Moysi locutus est Deus: hunc autem nescimus unde sit.

30. Respondit ille homo, et dixit eis: In hoc enim mirabile est quia vos nescitis unde sit, et aperuit meos oculos:

Behaimsche Übersetzung.

21. („Wie her abir nů gesehe, des wizze wir nicht; und wer sîne ougen habe ûf getân, daz wizze wir nicht: vregit en! her hât daz alder: her) spreche von ime selbir."

22. Abir diz sprâchin sîne geberêre (= Eltern), wan si vorchten di Juden; wan di Juden hatten îczunt zů samene gephlichtet also: und wer en vorjehe Christum, daz her ûz der synagôgen wêre.

23. Und durch diz sprâchen sîne geberêre: wan her hât daz alder: vregit en.

24. Und dô rûften si anderweit den menschen der blint was gewesit, und sprâchin zů ime: „Gip gote di êre, wan wir wizzen daz dirre mensche ein sundêre ist."

25. Und dô sprach her: „Ob her ein sundêre ist, des inweisz ich nicht; abir einez weiz ich, daz ich blint was und gesehe nů."

26. Und dô sprâchin si zů ime: Waz tet her dir? und wie tet her dir dîne ougen ûf?"

27. Her antworte en: „Ich seite iz ûch îczunt, und ir hôrtet iz, und war zů wolt ir iz anderweit hôren? odir wolt ir ouch sîne jungern werden?"

28. Dô vlûchten si ime und sprâchin: „Dů sîs sîn jungere, abir wir sîn Moysi jungere.

29. Wir wizzen wan got hât Moysi zů gesprochin, abir disen bekenne wir nicht, wannen her sî!"

30. Abir der mensche antworte und sprach zů en: „Uud in disme ist iz wůnderlich, daz ir nicht inwizzet wannen her sî, und her hât mir mîne ougen ûf getân."

---

1) wêre mitteldeutsch = waere. S. Weinhold § 348.
2) samenunge = Synagoge.
3) sê = sihe (sehe) zum Infinitiv sên (vgl. gên) gehörig.
4) sagetiz = sagete iz.
5) erg. hören.
6) wis Imper. = bis. Vgl. Weinhold § 346 und besonders § 348.
7) sîn = sind (urspr. Konj.). Vgl. Weinhold § 347.
8) Vgl. V b Anm 3.
9) wizze = wizzen. Vgl. IV b Anm. 9.
10) iene = iener. Vgl. disse statt dis(s)er.

II.

Auf der ersten Innenseite des Umschlagdeckels desselben Vocabularius breviloquus hat ein Besitzer des Buches, vielleicht ein Lübecker, in plattdeutscher Sprache[1]) einige Rezepte für die Küche eingetragen, welche der Mitteilung vielleicht nicht ganz unwert sind. Ich habe auch hier die Interpunktion vervollständigt und die Länge der Vokale bezeichnet, sonst habe ich nichts am Texte geändert. Einige Wörter bleiben mir noch dunkel.

(1.) Item thô der p e p e r k e n b r â d e n schaltû nomen peper komel [Pfefferkümmel = cuminum cyminum] nâ deme smake, honnich desz ghelîke nâ deme smake, peper unde gallighem (?) 1 lôt vel secundum exigenciam [= oder nach Bedarf] unde ececk (oder eteck = Essich), den schalme [= soll man] lâten vor den soden [= das Sieden] komen unde dôn [thun scl. schalme] denne den honnich dar yn unde schûmen [scl. schalme] den all rêne unde dôn denne dar yn dat ander krûde unde lât dat thô sammede up sôden. Wan oth [= es] denne is kôlt gheworden, sô ghud [= gieß] oth up de brâden unde mâke dat dichte thô.

Sô mâket men ôck brassen, anthvögel [= Enten], nêghenôgen]= Neunaugen] effte [= oder] hônre [= Hühner].

Item thô mâkende.

(2.) S w a r t e k a r s s e b e r n e [= Kassebeeren, Kespern, wilde Kirschen], k r ê k e n p l û m e n [= wilde Pflaumen] plukke aff de stêle unde dô [= thue] dar up honnich unde lâth dat darmede ghêren 1 dach effte 2 unde dô denne darup . . . . . kannêlsz pûder unde gestotte [= gestoßene] pardîs korner [Paradieskörner = cardamomum] unde gallighem.

Item [thô] mâkende:

(3.) W a l n o t e [= Wallnüsse] brêck aff 9 nacht vor sinte margrêten dâghe[2]) unde stêck se crûcewŷsz dôr [= durchstich sie kreuzweis] unde leghe see denne yn dat wâter 9 nacht unde wasken see alle dâghe eyns efte 2 [= ein- oder zweimal] unde ghêwen on [= ihnen] sô vâken [= oft] varsk [= frisches] wâter; dar nâ dô see yn eyn ketel unde sêden see myt rênem wâter sô langhe, dat se plûmen wêck werden unde thyn (?) see denne up unde legghen see up reyne strô, wynten [= bis daß] see kôlt synt unde stêcken denne yn de hôle [= Höhlen, Löcher ?] kannell, nêgelken, enghevâr [= Ingwer] unde legghen se denne yn eynen pot unde dôn dar up honnich ghesôden effte unghesôden unde dekken see denne dichte thô.

Item thô mâkende:

(4.) Q u ê d e n [= Quitten] schalmen [= soll man] in 4 stuckke snŷden unde lâten see plûmen wêck sêden myt wâter efte myt honniche unde lâten see denne kôlt werden unde stêcken denne dar yn enghevâr, nêgelken unde kannêll unde dôn se denne yn eynen poth effte thynen [= Kübel] unde dôn dar honnich up unde decke see dicht thô etc.

Darunter steht: hec [= haec] m [Rasur] communicavit michi (= mihi) tempore serotino (Dies hat mir . . . . . zu später (Abend-)Zeit mitgeteilt.)

---

[1]) In diesem Vocabularius finden sich, wie es scheint von derselben Hand, welche die Rezepte eingetragen, zu einer großen Anzahl lateinischer Wörter die entsprechenden Wortbedeutungen in plattdeutscher Sprache hinzugeschrieben. Ich habe mir deren 160 notiert, darunter folgende als Probe: cavea = eyn vogelsbuer; cremium = eyn grewe; cribrum = eyn sewe; diplois = wammes; hostorium = eyn strycholt (für die Sense); papilio = bottervogel; scenobates (griech.), funambulus (lat.) = eyn de up de lynen geyth; secula (Sichel) = seisse; tiriaca (θηρίακα) = driakel; traha = slede (Schlitten) und harcke; vervex = eyn ledehamel; excitare = uthem slape wecken; non quadrat = dat enstimt nicht. Einige lateinische Vokabeln sind zur Vervollständigung des Vocabularius von demselben Gelehrten hinzugefügt.

[2]) = 13. Juli.



Dann folgt noch ein plattdeutsches Rezept für Schiffer, um Segelwachs zu machen: Tarpentyn [= Terpentin] speyns (?) grône (?) unde (?) was smelte thô sammende unde menghe oth wol: wart [= es wird] gûd sêgel wahs.

III.

Auf seiner Rundreise im Jahre 1713 besuchte Burckhard auch den berühmten Arzt Gottfried Thomasius[1]) in Nürnberg, der eine rühmlichst bekannte Bibliothek besaß. Aus dieser erhielt der Gast beim Abschiede als kostbares und ihm wertes ξεινήιον des Georg Fabricius[2]) Werk: Poetarum Veterum Ecclesiasticorum Opera Christiana etc. Basil. per Joan. Oporinum 1564 in 4°. Dies Buch ist noch jetzt in der Burckhardschen Büchersammlung vorhanden und ist für den Spezial-Forscher nicht ganz ohne Wert, da es an mehreren Stellen, besonders bei des Caelius Sedulius Briefen an den Abt Macedonius, eine große Anzahl Varianten von der Hand des Christoph. Cellarius[3]) und auf dem inneren Einbanddeckel die Widmung des Thomasius an Jac. Burckhard enthält, wie sie dieser selbst in seiner Lebensbeschreibung S. 87 mitteilt. Die Widmung lautet:

> Cl. Viro D. Jacobo Burcardo Poetas Christianos Georgii Fabricii virorum summi industria publicatos et ex Christophori Cellarii τοῦ μακαρίτου bibliotheca abs se coemptos, uti porro, quod hactenus strenue fecit, Fabriciani pariter atque Cellariani nominis mensuram virtute ac praeclaris in literarum rempubl. meritis implere pergat, amoris sui animique bene semper cupientissimi qualecumque monimentum exstare voluit Godefridus Thomasius.
>
> Nurembergae,
>
> a. d. III. Eid. Sept. MDCCXIII.

1) Über Burckhards Verkehr mit Thomasius und sein Herumstöbern in einem Nürnberger Bücherladen, um alte, wertvolle Bücher zu finden und anzukaufen, vgl. De vita Jacobi Burckhard, p. 82 sq., besonders p. 85. Das eine daselbst auf S. 86 näher beschriebene, von dem berühmten Kupferstecher J. Baptista Homann († 1724) für Thomasius gestochene Exlibriszeichen mit der Aufschrift κάματος, εὐκάματος findet sich z. B. auf dem inneren Umschlagdeckel des 1. Bandes der in der Göttinger Bibliothek befindlichen (aus der Bibliothek des Fortunius Licetus stammenden) Vulgata des Fortunatus Fanensis vom Jahre 1609 (Venedig).

2) Georg Fabricius (eigentlich Goldschmied), bedeutender Schulmann und neulateinischer Dichter. geb. 23. April 1516 zu Chemnitz, gest. 13. Juli 1571 in Meißen, nachdem er im Jahre zuvor auf dem Reichstage zu Speyer zum poeta laureatus ernannt und kurz vor seinem Tode geadelt war. Er studierte seit 1535 in Leipzig, war Lehrer zu Chemnitz und Freiberg, 1539—1543 Hofmeister eines Herrn v. Werthern (Wolfgang, geb. 1519) in Italien, besonders an den Universitäten in Padua und Rom, ging 1544 in gleicher Stellung nach Straßburg, wo er den berühmten Schulmann Joh. Sturm hörte, wurde 1546 Rektor der Fürstenschule St. Afra zu Meißen und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode. Wie er als ausgezeichneter Lehrer diese Schule zur viel bewunderten Höhe emporführte, so machte er sich auch in der gelehrten Welt durch seine zum Teil noch heute geschätzten Schriften vorteilhaft bekannt. Die bedeutendsten Mäner seiner Zeit suchten seinen Umgang und wissenschaftlichen Verkehr (z. B. Melanchthon, Peucer, Melanchthons Schwiegersohn Joach. Camerarius). Es wurde ihm auch die Professur des 1552 verstorbenen Professors Joh. Marcellus in Wittenberg, dann durch Peucer die des verstorbenen Melanchthon angetragen. Vergl. Flathe, St. Afra S. 26. Außer vielen Schulbüchern schrieb er: Itinerum liber unus, Basel 1547; Poematum sacrorum libri XXV (beste Ausg. Basel 1567); gab Horaz in 2 Bden., Basel 1555 u. ö., Vergil, Basel 1551 u. ö., u. Poetarum vet. eccles. opera Christiana, Basel 1564, heraus; zur Topographie und den Altertümern der Stadt Rom erschienen von ihm die noch heute geschätzten Antiquitatis monumenta insignia ex aere, marmoribus membranisve veteribus collecta (1540) und auf Peucers Anregung „Roma“ (1550, am vollst. 1587); verfaßte mehrere Werke zur sächs. Geschichte; schrieb auch eine große Anzahl Briefe (z. B. ad Meurerum et alios aequales, von Baumgarten-Crusius 1845, und ad Andream fratrem, von H. Peter 1891 und 1892 herausgegeben).

3) Christophorus Cellarius, geb. zu Schmalkalden 22. Nov. 1638, studierte in Jena und Gießen, 1667 zu Weißenfels professor linguae sanctae et moralium, dann 1673 als Rektor nach Weimar, 1676 nach Zeitz, 1688 nach Merseburg berufen; 1693 zum professor historiae et eloquentiae zu Halle ernannt; gest. 4. Juni 1707. Ausgezeichneter lateinischer Stilist.



Aus dieser Widmung geht hervor, daß Burckhard sich für die Werke des Georg Fabricius interessiert hat. Dies bezeugt auch seine Büchersammlung, in der die Schriften des Fabricius fast vollständig sich finden. Auf derselben Seite des Einbandes, auf der die Widmung steht, hat Thomasius aus Th. Reinesii Epist. XIV ad Chr. Daumium die Bemerkung hingeschrieben, daß Georg Fabricius abergläubisch gewesen sei. (Superstitionem Fabricii cognitam habeo, qua vetera interpolare omniaque ad religionem stilumque suae aetatis, pietatis et elegantiae praetextu, accomodare gaudebat. — Sed prorsus male de antiquitate Christiana, si Poetas illos spectamus, meritus est, qui mereri omnium praestantissime potuisset, modo voluisset. (Vgl. Flathe, St. Afra S. 33.)

Ein anderes Werk des Fabricius stiftete unserm Burckhard im Jahre 1727 ein Verehrer von ihm, Jo. Andr. Vogt[1]), nämlich Georgii Fabricii Chemnicensis Odarum libri tres. Ad Deum Omnipotentem. Basileae ex off. Jo. Oporini a. 1552 und dahinter gebunden: De historia et meditatione Christi, et de usitatis Ecclesiae Christianae festis ac temporibus, Hymnorum libri II. Item, Pietatis puerilis liber I. Basil. per Jo. Oporinum 1553. Auch dieses Buch hat seine Geschichte. In diesem Bande nämlich, welchen Oporinus († 1568), der gelehrte Verleger des Georg Fabricius, dem Bruder des Verfassers Jacob Fabricius zum Geschenk machte (die Widmung auf dem Titelblatte des erstgenannten Werkes lautet: Jacobo Fabricio Joan. Oporinus), hat der Dichter mit eigener Hand eine ganze Reihe von Verbesserungen und Zusätze gemacht, welche in der Ausgabe vom Jahre 1567 zum größten Teil Verwendung gefunden haben. Außerdem stehen vor und hinter jenem gedruckten Werke vom Jahre 1552 auf eingeklebten Blättern und inmitten des Gedruckten auf freien Stellen mehrere eigenhändige Eintragungen des Fabricius, welche, da sie meines Wissens noch nicht veröffentlicht sind[2]), hiermit der Öffentlichkeit übergeben werden sollen. Doch vorher noch einige Worte über die Geschicke des Buches selbst. Auf einem vorgehefteten Blatte hat sich einer der späteren Besitzer mit folgenden zwei Distichen eingetragen:

Hunc ego possideo librum carissime lector,
Quem si perdidero, reddere, quaeso, velis.
Si forsan nescis quonam me nomine dicas,
Non opus est quaeras, aspice nomen adest.
Johann Simon . . . . .

Der Ortsname zur Bezeichnung der Herkunft hinter dem Worte Simon ist ausradiert. Auf dem Titelblatte erscheint derselbe Name zum andern Male, doch so, daß infolge einer noch stärkeren Rasur nur Johann S übrig geblieben ist.

Dieses Buch nun schenkte der oben erwähnte Jo. Andr. Vogt dem damals noch in Hildburghausen lebenden, aber unmittelbar vor der Übersiedlung nach Wolfenbüttel[3]) stehenden Professor Burckhard mit folgendem lateinischen Begleitschreiben, das vor dem Buche eingeklebt sich findet:

Vir Excellentissime, Amplissime, Fautor omni pietate perpetuo Colende.

Hisce Te compellandi litteris, Vir Excellentissime, peropportunam mihi praebent occasionem Odae sacrae Georgii Fabricii, quas manu sua ipse auctor emendavit, ut indicant litterae nominis

[1]) Ein Jo. Andr. Vogt war nach Zedlers Universal-Lexikon im Jahre 1746 Rektor „bei der Schule in Hildburghausen", † 22. Mai 1749.

[2]) Sie finden sich weder bei Baumgarten-Crusius (De Georgii Fabricii Chemn. Rect. Afr. vita et scriptis, Misenae 1839) noch bei Flathe (Sanct Afra. Gesch. der kgl. sächs. Fürstenschule zu Meißen, Leipzig 1879, wo S. 24—34 und S. 431—434 über Fabricius gehandelt wird.)

[3]) Am 19. Mai 1727 erfolgte die Abreise von Hildburghausen; Ankunft in Wolfenbüttel 24. Mai. (Vgl. De vita J. B. p. 167.)



sui celeberrimi, quas vocant, initiales. Quem libellum, statim ut ad manus meas pervenit, dignum omnino iudicavi, qui in selecta atque ornatissima Tua Bibliotheca locum aliquem occuparet. Quare illum pietatis aeque ac observantiae meae erga Te perpetuae sponsorem velim benevole accipias. Filium Tuum[1]) dilectissimum in morbum subito esse delapsum, perturbato sane animo haud ita pridem ex meis intellexi. Deus O. M. qui Dominus et auctor vitae et mortis nostrae est, filii Tui optimi morbum, ut ex arbitrio sanctae suae voluntatis, brevi iterum depellat et ad pristinam sanitatem illum redire jubeat, ardentissimis precibus sanctissimum Numen efflagitabo. Iter illud, quod in Saxoniam inferiorem eiusque partem felicem (d. i. Wolfenbüttel) proxime facturus es, auspicato ut conficias ex animo precor. Quod reliquum est singulari favori et amori Tuo, quo me copiose adhuc prosecutus es, etiam atque etiam me commendo. Vale et quod semper fecisti, postero quoque tempore amare persevera

Excellentissimi Tui Nominis
Cultorem studiosissimum
Jo: Andr: Vogt.

Walburi, d. 11. Maii
A. O. R. MDCCXXVII.

P. S.
Dilectissimum Dr.: Ottonem
meo nomine amice salutabis, spero.

Die handschriftlichen Eintragungen des Fabricius bestehen zunächst aus einem Worte des berühmten Straßburger Pädagogen und Humanisten Joan. Sturmius († 1589): Amabilis Dei coetus Ecclesia est, sed ut in corpore humano membra quaedam — qui Christiani nominis sumus und 2 lat. Distichen, die Phil. Mel. unterschrieben sind: Te maneat semper servante ecclesia Christe Insertosque ipsi nostra dextra tegat: Tres velut in flamma testes Babylonide servas, Rex ubi praesentem te videt esse Deum. (Aus Petrus Vincentius in Ph. Mel. Epigr. Lib. I.) Dann folgen 4 Gebete in deutscher Sprache von Fabricius selbst:

1) Ad prandium.

Almechtiger Got, wir dancken Dir vor alle Deyne wolthaten, die unaussprechlich sein, und unser kaltes hertz nicht bedencken kan, unnd auß Deyner gnad erynnern wir unß, daß umb diese Zeitt do wir zu tische gehen, und Deyner guth und gaben genießen, Denn heiliger Son unser Heilandt Jesus Christus zum tode verurteileth, ausgefüreth, und vor unser sunde ein opfer worden ist, Verleih unß, das wir solcher wolthatt nimmermehr vergessen, und aller Deyner gaben wol und stetiglich brauchen, im glauben teglich zunemen, und durch das vordinst Jesu Christi aus diesen zeitlichen leben eingehen in die ewige Seiligkeitt, und Dich Himlischer Vatter mit Deynem Son und heiligen geist loben lieben und preisenn in ewigkeitt. Amen.

2) Ante lectionem.

Almechtiger Got und herr, lieber Vatter, Wir bitten Dich Du wollest unß Deynen heiligen geist verleihen, auf das wir Deynen willen erkennen und thuen mögen, und in unserm Beruf gotseilig leben. Wollest unß auch lieber Vatter vor allen ungehorsam, mutwillen (übergeschrieben von anderer Hand: Faulheit) und lügen behüten, auf das Wir teglich in Deyner furcht, und in allen guten zunemen, darzu wollest unß lieber Vatter Deynen segen geben, umb Deynes lieben Sons unsers Hern Jesu Christi willen. Amen.

3) Vesperi et mane.

Almechtiger Ewiger Gott, wir bitten Dich, Du wollest unsere fürsten, prediger und Lehrer und alle Christliche obrigkeit gnediglich behüten, wieder alle list des Teufels, und ynen

[1]) Es war dies Adalbert Heinrich V., geb. 5. April 1721, gest. 6. Juli 1743 als Student in Leipzig. Vgl. De vita Jac. Burckard Comm. p. 164 sq.



wieder yre feinde mit Deyner hülff unnd gnadt alzeitt beistehen. Wollest Dir auch gütiger Vatter lassen befolhen sein unsere Studia, sie regieren und wenden zu lob und ehr Deynes heiligen Namens, zu föderung Deyner Christlichen Kirchen, und zu unser aller Sehlen heil und seiligkeit, durch Jesum Christum unsern Hern, Amen.

4) Alia.

Almechtiger Ewiger Got, wir dancken Dir, das Du uns die erkentnuß Deynes eynigen Sons und seynes worts, durch die gnad des heiligen geists offenbareth und gegeben hast, und bitten Dich, Du wollest dasselbig wortt in diesen landen gnediglich erhalten, und wiederumb Kirchen und Schulen und andere Regiment zu Christlichen fürdr (?) bringen, auf das wir armen kinder, die wir auch in Deyne gemeine gehoren, und noch schwach und unvorstendig sein, wol erzogen und recht unterweyset werden mögen, und Dir itzundt und alwege in rechten glauben und vertrauen dienen und bei Deynen worth und erkentnus biß an unser Ende be- stendig bleiben, umb Deynes lieben Sons, unsers Hern Jesu Christi willen. Amen.

Ich übergehe mehrere Eintragungen des Fabricius, welche er aus lateinischen und griechischen (Kirchen-) Schriftstellern sowie aus dem griechischen Neuen Testamente entlehnt hat, und setze ein lateinisches Schulgebet her, welches von ihm auf der leeren zweiten Seite der an die „Oden“ angebundenen „Hymnen“ niedergeschrieben worden ist. Das Gebet lautet:

Oro te aeterne, omnipotens, benigne pater, ut tua munera in nobis augeas, et spiritum sanctum tuum porro invocantibus te in nomine filii tui, domini nostri Jesu Christi largiaris, ut te confiteamur, tua beneficia praedicemus, iisque utamur ad gloriam nominis tui, et utilitatem aliorum hominum. Conserva nos ab insidiis Diaboli, a voluptatibus carnis et mundi, ut puris cordibus et conscientiis laetis semper invocemus te; et tuis tantis in nos beneficiis ad gratiarum actionem excitati perpetuo cantemus laudes tuas, et bonis exemplis duces simus eis, quibus tu nos praeesse voluisti per Jesum Christum filium tuum. Amen. G.

Minor sum omnibus miserationibus tuis Domine.

F.

Auf einigen hinter dem erwähnten Sammelbande der „Hymnen“ und „Oden“ angehefteten Blättern steht noch die folgende Betrachtung, die Fabricius (laut Unterschrift) im Jahre 1553 geschrieben hat:

πρόςπολοι[1]) τῶν μουσῶν οἱ πεπαιδευμένοι πάντες, καὶ ἰδίως οἱ ΜΟΥΣΙΚΟΙ.
[Vergl. Strabo, herausgeg. von A. Meinecke, II. c. 468, 10.]

Ministri quidem Musarum (inquit Strabo) eruditi omnes, sed prae ceteris Musici. Virum autem varia doctrina praeditum Strabonem hoc non temere dixisse, et boni Musici officio colligitur, quod pulcherrimis (ut omnia) versibus describit Virgilius, qui Musici indigne atque crudeliter occisi mortem, ita deplorat [S. Aen. IX, 774 sq.]

amicum Cretea Musis
Cretea, Musarum comitem: cui carmina semper,
Et citharae cordi, numerosque intendere nervis:
Semper equos, atque arma virûm, pugnasque canebat.

Singulares hîc virtutes exprimuntur, felix natura, indefessum studium, amor virtutis. Quid ad- mirabilius excellente ingenio, quod et impetum divinum habet, eumque grato studio alit atque conservat: hinc est quod Amicum Cretea Musis Cretea Musarum comitem, fuisse dicit, quid praeterea laudabilius industria? in qua et meditatio intenta, et doctrina multiplex inest: quibus quidem rebus et excoluntur et orna[n]tur ingenia, et Cretei ornatum politumque ingenium fuit Cui carmina semper Et citharae cordi numerosque intendere nervis. Inprimis autem artem in-



geniosi hominis commendabat argumenti ipsius dignitas: non enim theatralis aut scurrilis Musicus fuit. nec vanus artis iucundae ostentator; sed exempla et ad cognoscendum praeclara, et ad imitandum utilia proposuit. Viros enim de rep. bene meritos, qui magna certamina, difficil[l]imos labores, mortem denique pro patria subierant, suis carminibus suaque cithara celebravit. Tam praestantis viri, turbulentis belli temporibus sublati, interitum merito deploravit optimus poeta. Nos quoque nisi saxei sumus, καὶ τῷ πλεονασμῷ τῆς ἀγριότητος (quem veteres scriptores Germanis olim obiecerunt) barbaros vincimus, iustum animo concipere dolorem, et queri fortunam maximis ingeniis adversam hoc miserrimo tempore debemus, quo intra unius anni spacium tot Musicis ingeniis, clarissimis hominibus, atque optimis viris orbata est Germania, obierunt enim

Hermannus Coloniensis Episcopus[1]). Fridericus Nausea Viennensis[2]).
Mauricius Huttenus, Eistetensis[3]). Paulus Jovius Nucerinus in Italia[4]).
Bernardus Ziglerus Theologus Lipsiae[5]). Casparus Hedio Theologus Argentorati[6]).
Sebastianus Munsterus Theologus Basileae[7]). Joannes Gastius Theologus ibidem[8]).
Osualdus Myconius Theologus ibidem[9]). Joannes Riuius Theologus Misenae[10]).
Andreas Osiander Regiomonte[11]).

---

[1]) Hermann Graf von Wied, Kurfürst und Erzbischof von Köln, geb. 14. Januar 1477, † 15. August 1552, dritter Sohn des Grafen Friedrich I. von Wied, in Köln für den geistlichen Stand erzogen, 1515 Erzbischof daselbst. Anfangs Gegner der Reformation, trat er nach 1536 (nach einem unbefriedigenden Versuche, in seiner Diözese die kirchlichen Zustände zu bessern) in Beziehungen zu den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen sowie zu Melanchthon, berief diesen u. a. nach Köln zur Ausarbeitung eines Reformationsversuchs. Auf Betreiben der Mehrheit der Kölner Geistlichkeit 1546 vom Pabste Paul III. abgesetzt, zog er sich 1547 nach Wied zurück und verstarb daselbst im oben vermerkten Jahre.

[2]) Fridericus Nausea, zubenannt Blancicampianus, geb. in Franken, theologiae und kaiserl. Rechte Doktor, zuletzt Kaiser Ferdinands Hofprediger und Bischof von Wien. † 6. Februar 1552.

[3]) Gemeint ist M. von Hutten, aus der katholisch gebliebenen Franckenberger Linie, ein Verwandter Ulrichs v. H., geb. 25. Nov. 1503, 1539 Bischof zu Eichstädt. † 6. Dez. 1552 Vgl. J. Burckh. de U. de Hutten fatis ac meritis II p. 317/18, III p. 17 ff. und Comm. de vita p. 123/24.

[4]) Geb. zu Como in Italien 1482 (nach Clarmundus 1483), studierte zu Pavia Medizin, wurde Canonicus zu Como, zuletzt Bischof von Nuceria (daher Nucerinus zubenannt). † 11. Dezember 1552 zu Florenz.

[5]) Geb. 10. November 1496, aus adeligem Geschlechte, 1520 (nach L. Schmidt, Altzelle S. 24. Dresden 1897) auf der Universität Leipzig determinator fac. art., dann Professor der hebräischen Sprache in Leipzig, von Melanchthon gern zu Rate gezogen. Auch nach Schreber, Vita cl. v. Geo. Fabricii pag. 297 starb Zigler 1552. Mencken-Jöcher hat fälschlicherweise 1. Januar 1556!

[6]) Er hieß eigentlich Heid, geb. 1494 in Ettlingen (Baden), humanistischer Theologe. † 17. Oktober 1552 zu Straßburg an der Pest.

[7]) Geb. 1489 zu Ingelheim, studierte in Heidelberg und Tübingen, Franziskaner, trat 1529 zur reformierten Kirche über. Er lehrte Hebräisch und Theologie in Heidelberg in Basel auch Mathematik. Gab zuerst eine hebräische Bibel heraus, schrieb die berühmte Cosmographia (erschien zuerst 1544 in Basel und erlebte in kaum 100 Jahren 24 Auflagen allein in deutscher Sprache) und † 23. Mai 1552 zu Basel an der Pest.

[8]) J. Gast, Theologe, geb. in Breisach war kurz nach der Reformation Prediger zu Basel, wo er (nach Jöcher) 1572 (!) starb. Sollte sich hier Fabr. so sehr geirrt haben?

[9]) Er hieß eigentlich Osw. Geißhüsler, geb. 1488 zu Luzern, seit 1532 Pfarrer und Professor in Basel, † 14. (nach Mencken-Jöcher am 15.) Oktober 1552.

[10]) Berühmter Schulmann des 16. Jahrhunderts, geb. zu Attendorn bei Stolpe, Rektor in Annaberg, Lehrer des Georg Fabricius, später Rektor in Freiberg, dann in Meißen (vgl. Flathe, St. Afra S. 22/23), † 1. Januar 1553 als Beisitzer des Meißener Konsistoriums.

[11]) Eigentlich Andr. Hosmann geb. 1498 zu Gunzenhausen, war der erste lutherische Prediger in Nürnberg, mußte nach Preußen gehen, weil er 1549 das Interim nicht annehmen wollte, und † 2. Oktober 1552 als Professor der Theologie in Königsberg. In seinen letzten Lebensjahren neigte er sich wieder mehr der katholischen Lehre zu.



Joannes Cochlaeus Vratislauiae[1]. Jodocus Willichius Medicus Francofortiae[2].
Andreas Wesalius Medicus ante Metim[3]. Johannes Dryander Medicus Marburgi[4].
Petrus Appianus Mathematicus Ingolstadii[5]. Erasmus Reinholdus Mathem. Salueldae[6].
Bulchardus Mithobius Mathe. in Saxonia[7].
Joannes Marcellus professor litterarum Witebergae[8].
Petrus Suauenius regius orator in Dania[9]. Lazarus Bonamicus prof. litterarum in Italia[10].
Cum his autem bene actum est, qui Deum cognoverunt, et filium eius JESUM CHRISTUM vera fide invocaverunt, θεοῦ γὰρ ἄγνοια (inquit D. Basilius) θανατὸς ἐστι (lies θάνατός ἐστι) ψυχῆς. Deum oramus ut relliquias nobis conservet, et suo spiritu omnium ingenia regat, et studia ad sui nominis gloriam, et Ecclesiae propagationem. Amen amen.

Georgius Fabricius Chemnicensis MDLIII
III Non. Maii.

---

1) Eigentlich hieß er Dobneck, geb. um 1479 in Wendelstein bei Nürnberg. Er war der heftigste und gefährlichste Gegner Luthers (von 1521 bis 1550 ließ er fast jedes Jahr eine Schrift gegen Luther oder die Reformation erscheinen), anfangs Dechant zu Frankfurt; von da vertrieben, wurde er Canonicus in Mainz u. † 10. Januar 1552 zu Breslau.

2) Wilcke oder Wild, geb. 1501 zu Resel im Bistum Wermland, 1515 magister zu Frankfurt a. O., 1524 Professor der griechischen Sprache daselbst, 1540 auch Professor med., † 12. November 1552 in Lebus, wohin er sich vor der Pest geflüchtet hatte.

3) Andreas Vesalius (Wesalius schrieb er sich in früherer Zeit), der Begründer der modernen Anatomie, wurde geb. in Brüssel 1514 oder Anfang 1515, studierte in Löwen und Paris besonders Anatomie, dann in Venedig, Padua (wo er 1537 Professor der Anatomie wurde; hier erschien 1543 sein berühmtestes Werk De Humani corporis fabrica Libri septem) und Basel; war dann Kaiser Karls V. und Philipps II. Leibarzt und starb im Jahre 1564 auf der Rückkehr von einer Jerusalemreise auf der Insel Zante. — Das Todesjahr dieses berühmten Anatomen ist von Fabricius fälschlich auf 1552 datiert. Dieser Irrtum beruht offenbar auf einem damals verbreiteten falschen Gerüchte über den Tod des Vesalius, dem der im Winter 1552 zu Wien erfolgte Tod des dortigen Pestarztes Franz Vesalius zu Grunde zu liegen scheint. (Vgl. Roth, And. Vesalius Bruxellensis S. 287, 441 und 450/51.) Daß Andreas Vesalius mit Karl V. der Belagerung von Metz im Winter 1552 beiwohnte, was Roth S. 257 dahingestellt sein läßt, dürfen wir nach des Fabricius bestimmter Angabe „ante Metim" wohl als sicher annehmen. Fabricius mochte von seinem alten Lehrer und Freunde Jo. Sturm, dem berühmten Straßburger Pädagogen, mit dem Vesalius in brieflichem Verkehre stand, über des letzteren Aufenthalt vor Metz Näheres erfahren haben. Den Vesalius erwähnt Fabricius auch in seinem iter Chemnicense vom Jahre 1543, wo es gegen Ende der Dichtung heißt:

Nunc [1543 erschien des Vesalius Fabrica] restituisse putatur
Artem Vesalius, quae corpus et intima membra
Rimatur, vitae divina inventa tuendae.

4) Geb. zu Wetterau in Hessen, lebte in Marburg, erfand viele für die Astronomie wichtige Instrumente. Nach Mencken-Jöcher wäre er erst 1560 (20. Dezember) gestorben!?

5) Eigentlich Bienewitz, nannte sich nach den Bienen (apes) Apianus, geb. 1495 zu Leißnig, berühmter Mathematiker in Ingolstadt, wo er 21. April 1552 gestorben ist.

6) Geb. zu Salfeld in Thüringen, war Mathematikus in Wittenberg. † 19. Februar 1553.

7) Burchardus Mithobius war geboren zu Hamburg, Dr. med., hatte sich auch auf die Mathematik geworfen, zuletzt Leibarzt des Landgrafen zu Hessen, † 16. August 1565! (Nach Mencken-Jöcher.)

8) Geb. 1510 zu Königsberg in Franken, prof. poeseos in Wittenberg, trieb auch Jurisprudenz und Medizin, † 25. Dezember 1552.

9) Geb. in Pommern, studierte in Wittenberg, ging mit Luther nach Worms u. war zuletzt Geheimer Rat des Königs von Dänemark. (Nach Mencken-Jöcher starb er 1551!)

10) Geb. zu Bassano in Oberitalien, war Professor der Rhetorik und der alten Litteratur zu Bologna, Rom und Padua, † 1552. Ihn hörte Georg Fabricius, als er sich vom Mai 1539 bis August 1541 als Mentor des jungen Wolfgang von Werthern in Padua aufhielt.



Mehrere der von Fabricius als innerhalb eines (akademischen) Jahres als gestorben erwähnten Gelehrten erlagen der damals in Deutschland grassierenden Pest. Auch die Stadt Meißen, wo Fabricius die berühmte Fürstenschule St. Afra leitete, wurde von der Krankheit heimgesucht, sodaß die Schule auf ein Jahr geschlossen werden mußte (vom 20. Juni 1552 bis Mai 1553. Vgl. Baumgarten-Crusius, De Ge. Fabricii . . . vita et scriptis p. 81 et 82). Der Pest gedenkt Fabricius auch in dem im folgenden mitgeteilten Gedichte Ad Deum Spiritum Sanctum.

In dem in der Burckhardschen Büchersammlung befindlichen Werke Georgii Fabricii Chemnicensis, viri clarissimi, Poematum Sacrorum Libri XXV (Ex postrema auctoris recognitione. Basileae per Joannem Oporinum MDLXVII) findet sich das folgende Gebet an den Heiligen Geist, von der Hand des Fabricius auf ein einzelnes Blatt geschrieben, auf dem Einbanddeckel angeklebt:

AD DEUM SPIRITUM SANCTUM.

Te iuvat ardentes discentum cernere coetus,
    O Deus aeterno cuncta vigore fovens:
Sed nunc dira lues, belli et laniena cruenti,
    Dilacerant sparsos heu sine fine greges.
Signa canit, gaudetque suo malus ille furore,
    Interitum sanctae qui pietatis amat,
Huic obsiste sacra fortissime Spiritus aura:
    Excute crudelis perfida tela ducis,
Quodque ferus spargit, tu collige: quod necat ille,
    Numine vivifica Spiritus alme tuo.
Per te spiramus, per te deponimus ista
    Corporis heu nimium membra caduca brevis.
Per te vivemus, per te scandemus ad alta,
    Coniuncti angelicis turba beata choris.
Quam placet haec etiam fragilis meditatio mentis,
    Pensamus doni cum benefacta tui.
Da nos sancte Deus, Patri Natoque potestas
    Consors, aetherea locum habitare domo.

Georgius Fabricius*).

Im zweiten Bande der Poemata Sacra (Baseler Ausgabe von 1567) Seite 340 findet sich das vorstehende Gedicht gedruckt, aber mit manchen Abweichungen. Da sind es nur 7 Disticha statt vorstehender 9. Auch sonst sind mehrfache Änderungen gegenüber der gedruckten Fassung vorgenommen, die als Verbesserungen anzusehen sind. Daher glaube ich, daß das oben mitgeteilte Manuskript nach dem Jahre 1567 von Fabricius verfertigt ist. Ich lasse zum Vergleiche die Fassung des Gedichtes vom Jahre 1567 hier folgen:

Ad Deum Spiritum Sanctum.

Te iuvat ardentes discentum cernere coetus,
    Coelesti renovans pectora luce Deus:
At nunc dira lues, belli et laniena cruenti
    Invadunt teneros, impediuntque greges.

---

*) Der handschriftliche Name des Verfassers, der irgendwo ausgeschnitten, ist unter das vorstehende Gedicht geklebt. Auf der Rückseite des eingeklebten Blattes hat jemand (nicht Burckhard) geschrieben: Hanc precationem dn. G. Fabricii manu scriptam, invenies infra typis excusam, fol. 550 (?) ./.



Signa canit, gaudetque suo malus ille furore,
Interitum sanctae qui pietatis amat.
Huic obsiste sacra fortissime Spiritus aura,
Excute crudelis perfida tela ducis:
Quodque ferus spargit, tu collige: quod necat ille,
Nomine vivifica Spiritus alme tuo.
Per te spiramus, per te deponimus ista
Corporis heu nimium membra caduca brevis.
Per te vivemus, per te scandemus ad alta,
Angelicis iuncti libera turba choris.

Ein längeres Gedicht (58 Disticha) an den Heiligen Geist von Fabricius findet sich als erstes in seinen verschiedenen lat. Gebeten (I, 1). Ein anderes mit demselben Titel, an dem Fabricius auch beteiligt ist, steht in einer Sammlung von Schülerarbeiten, welche unter des Fabricius Leitung auf der Fürstenschule in Meißen angefertigt und teilweise von ihm korrigiert sind und in der Herzogl. Bibliothek zu Gotha als Cod 212 aufbewahrt werden. Verfasser desselben ist Sebastianus Leonhardus Dresdensis. Dessen Gedicht (20 Disticha) beginnt:

Spiritus aetheree et celsa qui scandis ab arce

und schließt mit den Worten:

Verum atque aeternum sub trinitate Deum.

Diesem Gedichte geht ein Brief des Verfassers Leonhard an Bürgermeister und Senat von Dresden vorher, in dem am Rande vermerkt ist: Emendavit G. F. (d. i. Georgius Fabricius). (Nach gütiger Mitteilung des Herrn Dr. R. Ehwald zu Gotha.)

IV.

In der alten Burckhardtschen Bibliothek findet sich ein poetisches Geographiebuch, das zusammengestückelt ist aus einer großen Anzahl von Versen der verschiedenen lateinischen Dichter, welche irgend etwas Geographisches enthalten. Es führt den Titel: Geographiae Poeticae, id est, Universae Terrae descriptionis ex optimis ac vetustissimis quibusque Latinis Poetis libri quattuor etc. Der Verfasser des 1580 gedruckten Buches ist Lambertus Donaeus[1]). Dahinter gebunden: Rudimentorum cosmographicorum Joan. Honteri[2]) Coronensis libri III. cum tabellis Geographicis elegantissimis. De variarum rerum nomenclaturis per classes, liber I. Tiguri apud Froschoverum. Anno MDLVIII. Im Jahre 1583 hat das Buch Hieronymus Lüdekenus Mündensis (aus Münden) im Besitze gehabt resp. als Eigentum erworben (laut dessen Eintragung auf dem Titelblatte). Wer Lüdeken war, habe ich bislang noch nicht ermitteln können. Auf leeren Seiten des Buches und auf vor- und hintergehefteten Blättern finden sich handschriftliche Eintragungen, teils historischer, teils geographischer, teils ethnographischer Art. Die Aufzeichnungen sind aus verschiedenen Quellen geschöpft, welche der Verfasser selbst anführt (außer anderen

[1]) Lambertus D. war (nach Jöcher) geb. 1530 zu Orleans, reform. Prediger in Genf, Leiden, Gent und Castres (Languedoc), gest. 1596.

[2]) Johannes Honterus, der Reformator des siebenb. Sachsenlandes, war geb. 1498 in Kronstadt, gest. 23. Januar 1549 als Stadtpfarrer in Kronstadt. Er schrieb ein Enchiridion cosmographiae und Rudimenta cosmographiae.

z. B. Peucer[1]), Honterus, Ericus v. Rheden[2]), M. Neander[3]), Georg Braun Agrippinas[4]), Dasypodius[5]), Claudius Ptolemäus[6]) und den Reformator Dr. M. Luther).

Aus diesen handschriftlichen Eintragungen, welche teils im Jahre 1578, teils 1603 gemacht sind und zwar, wie es den Anschein hat, von einem Schüler oder Anhänger der Reformatoren — vielleicht von dem erwähnten ehemaligen Besitzer des Buches Hieronymus Lüdekenus selber — seien einige längere Abschnitte in extenso mitgeteilt, welche den Standpunkt des Verfassers zu zeigen geeignet sind und auf ein allgemeineres Interesse rechnen können.

Zunächst seine Eintragungen kirchengeschichtlicher Art:

[Seite 1.]

Johannes Hertzog zu Sachsen, Landgraff in Thüringen, Marggraff zu Meißen, des h. Römischen Reichs Ertzmarschalck und Churfürst, und Johan Fridrich (Johanis filius) Hertzog zu Sachsen.

Georg Marggraff zu Brandenburg, Stetin, Pommern, der Kassuben und Wenden Hertzog, Burggraff zu Nürnberg, und Fürst zu Rügen.

Ernst und Franciscus Gebrüder, Hertzogen zu Lünenburg.

Philips Landtgraff zu Heßen, und Wolffgang Fürst zu Anhald:

Auch die Gesandten der Stätt, Nürnberg, Reutlingen, Kempten, Heylprunn, Wintzen (übergeschrieben Winßheim) und Weißenburg im Nordgauw haben Ao 1530. zu Augspurg Ihre Bekantnuß und meynung des Glaubens halben in Schriften verfaßt, fürbracht. ∾

Es haben auch Key. May. die von Straßburg, Costantz, Memmingen und Lindaw Ihre Confeßion und Bekantniß ubergeben, diese aber hielten nicht von des Herrn Nachtmal, wie der von Sachsen, und seine mit verwandten. ∾||

[Seite 2.] De Pontificis Rom. primatu.

Alle das Bäpstische Ding (welches des Bapstes Heuchler so hoch loben, und was demselben zuwider ist, auffs eußerste schelten) beruhet auf diesem einigen ertichteten grund, daß nemlich der Bapst vermöge der Göttlichen Rechte beyde Schwerd, das Geistliche und weltliche in seiner macht habe, und sey also nicht allein das Haupt der Kirchen Gottes, sondern habe auch die öberste Herrschaft uber alle Reich der welt. Dieses falsche und ertichtete furgeben, ist fast in gantzem Europa die einige ursach gewesen so viel und mancherley unglücks, so die Bäpste wider die Kayser gestiftet haben, daß man billich hiervon

[1]) Kaspar Peucer, Melanchthons Schwiegersohn, geb. 6. Januar 1525 zu Bautzen, studierte in Wittenberg Medizin, dann unter Melanchthons Leitung klassische Litteratur, seit 1554 Professor der Mathematik in Wittenberg, seit 1560 Professor der Medizin daselbst, kurfürstlicher Leibarzt und Haupt der sogen. Kryptokalvinisten, 1574 verhaftet und bis 1586 in harter Knechtschaft gehalten. Nach seiner Freilassung trat er in die Dienste des Fürsten von Anhalt. Er starb in Dessau am 25. September 1602.

[2]) Über Ericus v. Rheden habe ich bislang nichts ermittelt.

[3]) Michael Neander (Neumann) war Humanist, geb. 1525 zu Sorau, studierte seit 1542 in Wittenberg unter Luther und Melanchthon, war 1547 Lehrer an der Schule in Nordhausen, 1550 an der Klosterschule Ilfeld, 1559 Rektor daselbst. „Normallehrer seiner Zeit." Von ihm rühren viele gute Lehrbücher her. Er schrieb u. a. Orbis terrae partium succincta explicatio und ein Chronicon. Gest. 26. April 1595 in Ilfeld.

[4]) Georg Braun lebte Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts, war Archidiakonus in Dortmund, dann Dechant in Köln; er gab mit Fr. Hogenberg das Theatrum urbium heraus. (Mencken-Jöcher.)

[5]) Konrad Dasypodius (Rauchfuß, Hase), Mathematiker, geb. 1530 (1529) in Frauenfeld, war Lehrer und Ephorus am Gymnasium zu Straßburg. Verfasser des ersten mathematischen Lehrbuchs für Gymnasien (Titel: Institutionum Mathematicarum erotemata 1593), Schöpfer der berühmten Straßburger Uhr. Gest. 26. April 1600 als Professor der Mathematik in Straßburg und Kanonikus an der dortigen Thomaskirche.

[6]) Claudius Ptolemäus, bedeutender Geograph, Mathematiker und Astronom zu Alexandria, Zeitgenosse des Antoninus Pius (reg. 138—161). Schrieb u. a. Γεωγραφικὴ ὑφήγησις in 8 Büchern.



sagen könte, das Plutarchus vor zeiten von den Tyrannen geschrieben hat, δεινὰ τὰ τῶν τυράννων λήμματα, Tyrannorum hypotheses durae atque acerbae sunt, das ist, die Tyrannen setzen Ihnen selbst ein Recht Ihres gefallens, das darnach sehr weit umb sich greifft und mechtigen schaden thut. *[Seite 3.]* Nu lehret aber der Sohn Gottes unser Herr Jesus Christus, daß dieses furgeben des Bapstes gantz nichtig und gottlos || sey. Denn also spricht Er zu den Aposteln, welcher nachfolger sich die Bäpste felschlich rhümen, da sie doch gar in keinem Dinge in der Apostel fußstapfen treten: Zu den Aposteln sage ich nu, spricht Christus also: *Luc. 22. [v. 25.]* Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißet man Gnedige Herrn, Ihr aber nicht also.

Darauß folget, daß der Bapst zu Rhom kein Recht noch gewalt habe uber die weltlichen Reich: Daß Er auch in der Kirchen Gottes keine solche macht oder furzug habe, daß Er sich einer weltlichen Oberherrschaft anmaßen könne. Derwegen ob Er wol unter dem falschen und ertichteten schein, als sey Ihme solches von Gott nachgelaßen, durch aufruhr und listige praktiken den Keysern solche Herrschaft abgedrungen hat, ist es doch nicht eben darumb zu billigen. Denn der Herr Christus von dem Beruff der Apostel auch diesen Spruch führet: *Joh. 20. [v. 21.]* Wie mich mein Vater gesand hat, also sende Ich Euch, Nemlich nicht die weltlichen Reich zu bestellen, zu regiren, zu verendern, oder außzutheilen, sondern zum dienst des predigampts, das Evangelium zu lehren, und die Sacramente nach göttlicher Ordnung außzuspenden.

[Seite 4.] De his vide 2 conciones Ger. Myl.

Es ist auch auß den warhaften Historien || klar zu sehen, wenn oder zu welcher Zeit, Item, mit was gelegenheit die Bäpste anfenglich diese Herrschaft uberkomen und angerichtet haben, Item, wie solche Herrschaft allgemehlich nachmals gewachsen und zugenomen hat von wegen der innerlichen Kriege, so die Bäpste zwischen den deudschen Keysern erreget, Item, wie dieselbige endlich bestettiget sey, nachdem Keyser Henricus der vierde und Fünfte auß dem stamm der Francken, dergleichen Keyser Friderich der erste und andere, so auß dem Schwebischen stam Ihre ankunft gehabt, von den Bäpsten untergedruckt, und die deudschen Bischoffe vom gehorsam der Keyser abgerißen, und den Bäpsten unterthenig gemacht, Auch letzlich Keyser *papae diciones.* Rudolphus von Habßpurg dahin gedrungen worden ist, daß Er den Bäpsten Flaminien, und Emylien, so heutigs tags Romandiola genennet wirt, dergleichen was die Bäpste noch dieser Zeit innen haben in Hetrurien, und in dem Piceno, so itzund die Anconische Marckt heißet, ubergeben, und fur sich zugebrauchen gestatten müssen.

De episcopis et eorum dominio.

Wiewol aber auch die Bischoffe mit hinderlist und gewalt unter der Bepste dienstbarkeit bezwungen worden, So sind doch die Bisthumbe und Herrschaften, welche die Bischoffe innen haben, mit nichten der Bepste || *[Seite 5.]* oder der Römischen Kirchen eigenthumb, sondern gehören dem Reich, und was die Bischoffe fur weltliche gewalt in Ihren Bisthumen und Gebieten haben und gebrauchen, das haben sie nicht vermöge der Bäpstlichen autoritet oder gewalt, auch nicht nach göttlicher verordnung, sondern allein beneficio et concessione Imperatorum, durch Begnadung und nachlaßung der Keyser in Deudschland, daher sie auch noch dem alten Brauch und verordnung nach, den fürstlichen Titel und Standt sampt den Bißthumben und Herrschaften, die dem Reich gehören, von dem Keyser, als von dem rechten Herrn empfahen müßen. Daß sie aber auch den Bischoflichen Namen von dem Bapst zu Rhom empfahen, das geschieht nicht darumb, daß der Bapst der rechte Herr darüber were, oder daß Er ein sonderliches Recht darzu hette. Denn Er ie in der Kirchen des Herrn Christi fur andern Bischoffen keinen furzug haben kan, sondern allein auß einer gewonheit, so erst nach der Zeit eingeführet worden ist, nachdem die Bischoffe sich mit unrecht || *[Seite 6.]* der tyranney und Herrschaft haben angemaßet.

Denn fur Keyser Henrico dem vierden und fünften, haben die Bischoffe auch diesen Bischoflichen namen vom stuel zu Rhom weder gebeten noch empfangen. Von den Kirchen-

gütern und Einkomen disputiere Ich itzund nicht, weis wol, daß Regenten vermöge Göttlicher Gebott schuldig sind, die Kirchen zu unterhalten nach dem spruch des propheten: Die Könige werden dich nehren. Und solche unterhaltung geschiet billich, wo die Kirchen recht bestellet sind, sondern dieses meine Ich alhier eigentlich, daß vermöge des göttlichen Rechts den Bischoffen oder Bäpsten die weltliche Herrschaft nicht gebüre, als die Christus seiner Kirchen keines | weges aufgetragen noch befohlen hat.

Esa. 49. [v. 23 (Luther) Und die Könige sollen Deine Pfleger . . . sein.]

Es folgt darauf eine mit der vorhergehenden Darstellung eigentlich kaum zusammenhängende historisch-ethnographische Betrachtung über die wegen ihres siegreichen Vordringens gegen die abendländische Kultur die damalige Welt aufs äußerste erregenden Völker der Türken, Russen und Tartaren. Ich lasse diesen Abschnitt ebenfalls wörtlich folgen, da er zeigt, welcher außerordentlichen Kühnheit in Benutzung alter Quellen und welcher schier unglaublichen Unwissenschaftlichkeit in etymologischen Dingen die gelehrtesten und gefeiertsten Humanisten sich schuldig gemacht haben. Der Anonymus schreibt:

De Turcis, Moscovitis et Tartaris.

Gegen morgen haben sich die zwey grausamen und barbarischen völcker erhaben, als die Türcken (so von den Scythen Ihre ankunft haben in Asia): Dergleichen die Reussen oder Moscowitter, so ein Wendisch volck ist in Europa. Darzu ist noch das dritte volck komen, so zuvor auch dem namen nach, in Asia, und herforn in Europa unbekand gewe|| sen, nemlich die Tartaren, welchen die newen Griechischen Scribenten auch den alten Namen der Scythen zuschreiben.[1]) Dieses Tartarische volck hat sich in den weiten und uberaus großen wildnißen in Orient des Orts, da das Königreich Cathayne (?) biß an die Landtschaft Sina und dem sinu Persico sich erstrecket, weit und ferne außgebreitet, und lebt untereinander wie die wilden Thier ohne gewiße ordnung der gesetze, auch mehres theils ohne stedte und ohne gewiße Religion, führet alle sein hab und gut auf karren dahin von einem ort zum andern, daher auch die alten Griechen diese Leute ἁμαξοβίους Hamaxobios genennet haben, als die an statt der Heuser sich allein mit den karren und schlitten behelffen.[2])

[Seite 7.]

Ehe denn die Tartaren den Einfall gethan, haben in dem fördern theil Asiae die Türcken die oberhand gehabt, nachdem sie die Saracenen, von welchen sie die Mahometische Religion angenommen, unter sich gebracht. In Europa aber haben die Reußen, von welchen

Ruteni seu Moskovitae.

---

1) Ähnlich heißt es bei Joh. Bugenhagen in seiner Oratio de Gentibus quae dilacerant Imperium Romanum in occidente, welche von diesem im Jahre 1566 zu Wittenberg gehalten wurde: Altera (gens) Scythica fuit effusa e vastis solitudinibus Orientis, instar torrentis aut procellae. Hunnos eam nominant.

2) Vgl. dazu Casp. Peucer in s. Commonefactio de Periculis Horum Temporum proposita Scholasticis, Academiae Witeb. XII. Cal. Nov., Anno MDLXV. In dieser Rede finden sich folgende Stellen, auf die der Verfasser Bezug zu nehmen scheint: Imminent Germaniae duae potentissimae ac ferocissimae gentes, Turcica et Russica, quae post victoriam non contentae imperio in victos, horribili furore ac rabie insuper extirpant ac delent ea, quibus honesta hominum societas continetur atque consistit universa. — Über das russische Volk heißt es an einer späteren Stelle: Non . . . humaniorum gentium more bella gerit, ut vincat, et ut possessores retineant sedes pristinas . . . . . . Et trahit secum ingentia agmina Scytharum, quorum feritas atque immanitas ita certat cum beluina, ut cum ipsi religionis aut nullius aut Mahometanae legibus astricti, bestiarum ritu vagentur sine certis sedibus, supellectile universa carris composita, quos Centonibus (Lumpendecken) tegunt, οἷσιν δ᾽οὔτ᾽ ἀγοραὶ βουληφόροι οὐδὲ θέμιστες.

Unter dem Texte steht: Gog = Turca. Magog = Tartarus. Mosoch = Moschovitae. Thûbal = Walachi. — Gog und Magog, Mesech und Cedar, qui sunt Turci et Moschi, erwähnt auch Wolfgang Zeisen in seiner Oratio de Victoria Belgradensi, et Repressione Mahometi Turcici, welche er X. Calend. Sept. A. 1565 zu Wittenberg hielt.



die Rascii auch Ihre ankunft haben, die gröste gewalt gehabt, Aber die Tartaren sind gleich [Seite 8.] als || ein große flut oder sturmwind mit gantzer macht und mit unzehlichen viel Hauffen von Mitternacht her, in Asiam und Europam plötzlich und unversehens eingefallen, und haben beyde ermelte völcker unter sich gebracht, doch hat die Tartarische macht allgemehlich wider abgenomen, und haben die Türcken und Reußen sich widerumb herfur gebrochen, Denn die Türcken, so etwas weiter von den Tartern geseßen, bekriegeten imer ein volck nach dem anderen in Asia, so sich nicht kundten enzelicht wider sie aufhalten, darmit sie denn ein sehr mechtig Reich zu wegen bracht haben.

Man nennet die Reußen sunsten auch die Moscowitter, welcher name ist sonder zweiffel noch eine anzeigunge, daß dieses volck seinen ursprung habe von dem Mesech, welcher Japhets Sohn in der h. Biblien genennet wirt, und heißt das wort bey den Hebreern so viel als extendens arcum, ein Schütz.

In den alten Historien wirt offt gedacht des volcks der Mossinoecorum[1]), das ist mit den Moscowittern vieleicht einerley ankunft, wie nicht allein Ihr sitz und wohnung aneinander [Seite 9.] be || zeugen, sondern auch der Namen und die Historien Apollinii von den Argonautis, welcher auch dieses volcks grausame und schendliche sitten, und gar wüstes wildes Leben nach der lenge beschreibet[2]). Und zwar setzet diese der Argonautarum historia die Mossinoecos bey Colchide, da der Scribent Stephanus[3]) die Moschos oder Moscowitter auch hinsetzet. Von diesen beyden [Psalm 120.] völckern den Türcken und Reußen, halte Ich, daß der 120. psalm (nach der Vulgata der 119. Psalm) geweißsaget habe: Hei mihi quod exul sum in Mesech, et habito in tabernaculis kedar (nach der Translatio ex Hebr. Sanct. Pagn.: Heu mihi quia perigrinatus sum in Mesech: habitavi cum tabernaculis Chedar.), wehe mir, daß Ich ein frembdling sein muß in Mesech, und muß wohnen in den Hütten Kedar[4]). Denn Ich halte es dafür, daß der h. Geist eben mit diesen worten den trawrigen Zustand der Christenheit zu diesen letzten Zeiten hab deuten wollen, welche leider itzund in höchster gefahr stehet, wegen dieser aller grawsamsten Feinde, der Türcken und Moscowiter. Denn der name Kedar bedeutet ohne zweiffel die Araber, so [Seite 10.] von dem Kedar Ismael Sohn, herkomen, welcher Religion || die Türcken nachfolgen.

Drumb kan man wol dieser zeit sagen, daß die Christliche kirche unter Mesech und Kedar ein frembdling sey, und zwar befinden die Lifflender und Littuanen wol, was für ein grausames volck die Moscowiter seyn: Der Türcken grausamkeit erfahren die Griechen und die Ungern, wolte Gott, daß dieser völcker keines weiter keme, wolte Gott auch, daß die Christlichen potentaten Bedechten, was für diesen völckern fur große gefahr der Christenheit vorstehe, damit man doch bey Zeit zusammen setzen, und einem künftigen unglück begegnen möchte, Aber diß wird von wenigen geachtet, und heißet hie auch, Wen das unglück trifft, den leßt mans fühlen, Ein Jeder für sich, Gott für uns alle, wie man im sprichwort zu sagen pfleget, daß

---

1) Die Mossynoiken, eine Völkerschaft im Lande Pontus, sind gemeint. Von ihnen handeln Herodot (III, 94; VII, 78) und Xenophon (Anab. V, 4, 2 ff.).

2) Apollonius Rhodius Argon. II, 379 und 1018.

3) Gemeint ist Stephanus von Byzanz, welcher um 500 nach Chr. lebte. Er schrieb in griechischer Sprache ein Dictionarium geographicum, (Ἐθνικά) in 60 Büchern, wovon nur Bruchstücke erhalten sind.

4) Auch Mich. Neander in seinem Buche: Orbis terrae partium succincta explicatio, pars I (Lips. 1586) zeigt dieselbe Auffassung. Er schreibt da: Moschi . . . a Mesech dicti, ac si dicas homines arcus extendentes. sane Moschis scriptores crudelitatem, morumque feritatem semper attribuerunt, testis est illa querela Psalmi: Heu mihi quod exulo inter Mesech et Cedar, id est, inter Moschos et Arabes. — Innuit itaque Propheta Ecclesiam Dei extremis istis temporibus afflictiones maximas perpessuram tam a Moschis, quam ab ipsis Turcis, qui ex Arabia prodierunt.

der Griechisch poet Pindarus fast gleicher weise gesagt hat, *τὸ οἰκεῖον πιέζει, τόδε* (lies *τὸ δὲ*) *ἀλλότριον οὐ μέλει.* Domesticum malum premit, de alieno non est nobis curae.

Derhalben zu besorgen, daß nicht einmal auch auf uns die straffen komen möchten, darüber wie zuvor gemeldet ist, der psalm sehnlich klaget. ∾ Peucer in praefat. 5 lib. Chron. Corc. oder Car. (?)

V.

Es folgt darauf die Beschreibung der „Sechß Kreiß Römischen Reichs, Ao Christi 1500 zu Augspurg geordnet", welche ich übergehe, um das folgende Stück der handschriftlichen Aufzeichnungen wörtlich mitzuteilen, das auf einigen leeren Stellen der ersten Druckseiten der „Poetischen Geographie" sich findet.

Auf der dritten Druckseite auf leerem Raume steht:

De Germaniae incremento, potentia et dignitate.
Ao Christi 1603.

Quantum quaeso illud, quod Otthonis III. novâ formulâ freti Germani Principes Septemviri, exteris penitus exclusis, tantum ex Germanis eligunt Imperatorem? Solis enim Germanis licet Electoribus Imperatorem deligere, qui Caesar et Imperator Augustus appelletur. Moguntino ut Germaniae: Coloniensi ut Italiae: Trevirensi ut Galliae praeesset. Quatuor his additi sunt Principes Seculares: qui et ipsi sua munia Caesari exhibent, Bohemiae Rex Pincerna (= Mundschenk) corporis curam gerit: Comes Palatinus Rheni, dapifer est: Saxo velut protopastarius (lies protospatharius) ensem praefert: significans fontem hunc iustitiae esse: Marchio Brandenburgensis cubiculo praeest. Qui si non ipse venit, nec etiam Legatum mittit, aut etiam ante confectum negotium discedit, electionis quidem ius eo tempore amittit. Quemcunque maior pars elegerit, hic eo loco habetur, ac si communibus omnium electus suffragiis esset. Confirmatus omnes leges, privilegia omnia, et quicquid ad ipsorum videtur dignitatem, decus ac libertatem pertinere, sancte et religiose confirmat. ∾ Regiones Germaniae vel hodie numerantur. 54. incredibilis potentiae; quarum octodecim saltem provinciis, ultra decem millionaria hominum facile reperiri praedicat de Germania Boterus Cosmographus.[1]) Officia Imperii praecipua. 20. sunt, singulorumque quatuor municipes. Sic quatuor summi Imperii duces: Brunsvicensis, Bavarus, Suevus, Lotharingus. Quatuor Landgravii: Thuringus, Hassus, Liechtenbergicus, Alsaticus. Quatuor Marchiones: Misniacus, Brandenburgicus, Moravus (d. i. v. Mähren), Badensis. Quatuor Burggravii: Magdeburgensis, Nurenburgensis, Reinachicus, Stromburgicus. Quatuor comites: Schwartzenburgensis, Ciliensis, Gretzensis, Sabandus: et ita deinceps Episcopatus et Principes Ecclesiastici habentur in Germania. 27. quorum annuus reditus totius Galliae proventibus praestare sunt qui affirmant. Longitudini Germaniae Latitudo ferè aequiparatur, et sexcentis quadraginta milliaribus nostris metitur. Danubius et Rhenus, qui quondam Germaniae limites clauserunt, nunc per medios Germanorum dilabuntur agros. Belgica regio, quae Galliae prius erat portio tertia, nunc maiore ex parte Germaniae cessit, lingua et moribus Teuthonica.

Helvetii quoque gens ante Gallica in Germanos transivêre. Rhaetia tota et ipsum Noricum, et quicquid Vindelici nominis inter Alpes, Italos ac Danubium fuit, ad Germanos defecit, ita ut Alpes ipsas caelo vicinas et perpetua nive rigentes, nomen germanicum penetrans in Italia quoque sedes posuerit, Brixione, Merana, Bubranoque in valle Athesis occupato. Austria quae apud priscos Pannonici iuris fuit, et Norici portio in germanicum nomen conversa est,

[1]) Johannes Boterus, geb. in Bene in Piemont, Abt zu St. Michael de la Cloture in Piemont, schrieb Relationes universales de viribus, opibus, regimine Principum Europae, Asiae et Africae u. a.



Styria quam veteres Valeriam vocavêre, Teuthonicum morem atque Imperium subiit. Carin (lies Carni) quoque, quos modo Carinthianos Carniolosque nominant idem fecêre: ita ut fontes Dravi Suauique nominatorum fluminum Teuthonici iuris existant. Neque Alpes ullae inter Italiam atque Germaniam sunt, quorum (lies quarum) summa cacumina non possideant Teuthonici. Quin ad orientem non modo Albim, sed etiam Oderam et Vistulam transmiserunt, et in ipsa quoque occidentali Sarmatia Ulmigerorum et Gepidarum agros invaserunt. Nam et Austria trans Danubium, et Moravia, et quidquid Silesii ultra Oderam possident, Sarmatici quondam fuit soli. Quin et in Oceano et Balthico sinu medias insulas sui iuris fecêre Teuthones, referente Aenea Sylvio[1]). Annui Imperatoris reditus pro dignitate Imperii immensi sunt, septem videlicet millionaria.

Copia hominum in Germania Imperii tanta est, ut vel ducenta millia equitum peditumque facile ad militiam armare, et adhuc ubique in praesidium superfluo reservare possit, ipsius experientiae testimonio.

Ericus a Rheden in oratione sua Argentoratensi.

Ibidem.

Ex innummeris Imperii Civitatibus maiores censentur. 96. quas inter B r u n s v i c u m totius Saxoniae metropolin, urbem magnam, munitam, populosam et ita potentem, ut intra muros ad defensionem et custodiam sufficiente praesidio restante, octodecim millium exercitum meris civibus consistentem ex urbe, si res ita ferat, dimittere valeat, quis satis commendabit?[2]) Celebre est L u n a e b u r g u m a Julio Caesare primitus conditum: sic a Luna appellatum: civitas ducum Lunaeburgensium, arte et naturâ munitissima: nobilitatur Monasterio D. Michaelis opulentissimo, et illustrem recognoscente Abbatem pro tempore nobilem, antiquissimae eius ducatus familiae a Bothmar, virum ut generosum, ita doctrinae et prudentiae dotibus vere illustrem. Habet id Monasterium purissimi quandam auri Arabici tabulam, multis gemmis distinctam, et infinitae aestimationis preciosam.[3])

---

[1]) A e n e a s S y l v i u s, als Pabst Pius II., geb. zu Corsignano 18. Oktober 1405, † 14. August 1464; schrieb u. a. Cosmographia. (Mencken-Jöcher).

[2]) Die großen Zahlen des Verfassers sind sicher stark übertrieben, wie es oft geschehen ist bei den Schriftstellern des Altertums und Mittelalters. Braunschweig hatte z. B. um 1500 kaum mehr als 16 000 Einwohner. Vgl. B o d e, Stadtverw. zu Br. H. 3 S. 37; K o l d e w e y, Braunschw. Schulordnungen Bd. I, Einl. S. L II; ders., Matthias Bracht von Kessel, S. 12/13.

[3]) Die Angabe, daß Lüneburg von C. Julius Caesar gegründet und der Name von Luna (Mond) abzuleiten sei, ist selbstverständlich in das Reich der Fabeln über alte Städtegründungen zu verweisen, wie sie im Mittelalter, auch im Kreise der Humanisten, im Umlauf waren. Folgendes, das ich der brieflichen Mitteilung meines Freundes, des Herrn Otto Dehnicke, Oberlehrers am Gymnasium zu Lüneburg, verdanke, mag den wahren Sachverhalt in Kürze darstellen. Bei einem Zuge, den Karl der Große ins Sachsenland unternahm, wird Hliuni erwähnt, mit dem das spätere Lüneburg wahrscheinlich gemeint ist. Die Stadt Lüneburg ist aus zwei Siedelungen zusammengewachsen, von denen die eine an der Sülze und am Kalkberge, die andere (in alter Zeit Modestorp genannt) an der Ilmenau lag. Das alte Michaelískloster dient heute dem Lehrer-Seminar. Die Familie v. Bothmer ist noch heute in der Umgegend von Lüneburg angesessen. Die dortige St. Michaelskirche besaß früher die sogen. „goldene Tafel." Sie war 2 Meter lang und 1 Meter hoch und bildete die Rückseite des Altars: In der Mitte saß Christus, an den Seiten die 12 Apostel; dazu eine Darstellung aus dem Leben Jesu und der Traum Josephs aus dem Alten Testamente. Um die Mittelgruppe lief ein Rahmen, der mit kostbaren Edelsteinen geschmückt war; ein anderer äußerer Rahmen enthielt in 16 Fächern Kleinodien und goldene Gefäße. Der größte Teil davon wurde 1698 von dem frechen Diebe Nickel List geraubt (200 Rubinen und Smaragde, ein Diamant, ein handbreiter Onyx rc.), das wenige, das die Diebe zurückgelassen, wurde 1774 verkauft. ein letzter Rest findet sich in den Sammlungen Hannovers. — Bei Sebastian Münster in s. Cosmographey S. 1206 (Basel 1614) heißt es: „Es sind da drey nammhafftige Pfarrkirchen, under welchen S. Johannes die Hauptkirch ist, 3 Clöster, under welchen S. Michael das eltest, das etwan auff dem Berg

Est ad Visurgim fluvium Brema Civitas ditioni Hoyensi et Frisiae Orientali interiacens, omnium rerum, divitiarumque copia insignis. Est Lubeca urbs clarissima, fortissima, quae una cum inclyto Daniae Rege contra potentissimum Sueciae Regem, privilegiorum causa in octennium integrum bellum sociale, terra marique sustinuit. Laudatur Hamburgum inter Hanseatici foederis urbes haud postremum locum obtinens, moenibus, fossis, vallis, divitiis, incolis, probè urbs et culta et munita. Quis satis Erffordiam evehet, civitatem maximam et Thuringiae metropolin: et Rostochiam urbem Hanseaticam maritimam literario simul et mercatorio emporio famosam, populis ac divitiis opulentissimam: Et Magdeburgum urbem authoritate, opibus memorabilem, et propugnaculis fossis ita excellentem, ut Anno [unten auf der Seite, unter dem Texte steht, wie es scheint, auf Braunschweig bezüglich: 36 300 cives Bruns: und (?) feurstete (?)] 1550. per annum et diem obsessa, invicta manserit, irrito Imperatoris conatu. Dresda Misniae oppidum florentissimum. Nürnberga Castrum Caesareum. Francofurtum ad Moenum commune non modo Germaniae, sed totius Europae Emporium. Colonia Agrippinae. Civitas Ratisbonensis. Vienna Austriae metropolis, inexpugnabili murorum ambitu, praealtis fossis, aggeribus et vallis, unicum contra Turcam hostem immanissimum propugnaculum fortissimum, quam urbem et Solimanus saevissimè cinxit, et maxima suorum strage oppugnavit: re tamen infecta post exercitum abducere suum coactus est. Argentoratum Alsatiae metropolis. Habet nomen Argentinae a Julio et Augusto Caesaribus impositum, quod in illa argentum ad stipendiorum necessitatem asservaretur, Straßburg quod pervia facta esset Hunnorum tyrannide maxime sub Attila gliscente. Inter omnes Rheni civitates ei palma iure attribuitur. Germaniae totius propugnaculum appellatur. Turris Argentoratensis altitudo excedit numerum 515. cubitorum, ut miraculum sit tantam molem in tam altum attolli potuisse: Si Scopa, Phidias, Ctesiphon, Archimedes a laudatis authoribus landati artifices reviviscerent, profectò hoc opus Dianae Ephesinae et Pyramidibus Aegyptiacis compararent, et septem Mundi stupendis octavum annumerarent.

Nachdem sodann der Verfasser auf einer Anzahl von den gedruckten Büchern angebundenen Blättern über die ethnographische Ausdehnung Deutschlands in lateinischer Sprache geschrieben und über geographische Begriffe, wie das Meer im allgemeinen und im besonderen, sodann über die 4 Erdteile Europa, Afrika, Asien und Amerika mit Zugrundelegung eines Atlas gesprochen hat, giebt er in katechetischer Form Definitionen über das Meer und seine Teile (z. B. über den Meerbusen, die Meerenge, die Landenge, den Fluß usw.)[1].

---

gelegen, darinnen ein grosse güldene Tafel mit gutem Arabischem Golde beschlagen, und allenthalben umbher auch die Bildt darinn mit vielem kostbarlichen Edlen Gestein, unnd treflichen Kleynottern geziert, eins unzehlichen Schatz wert ist." Diese Stelle scheint unser Anonymus im Auge gehabt zu haben. — Ähnliche humanistische Deutungen von Städtenamen wie die obige von Lüneburg finden sich in dem (in der Burckh. Sammlung befindlichen) Buche Luthers: Aliquot nomina propria Germanorum etc. vom Jahre 1544, von welchem noch späterhin die Rede sein wird, handschriftlich eingetragen Da heißt es z. B. von Zwickau: "hat erstlich Schwanfelt geheißen, inde adhuc Cygnea vocatur. Darnach ist es ein mal gar ausgebrant, do hat man es nicht gar können bauen, davon heißt es Zwickau von „abzwecken."" Zu Alstedt die Worterklärung: „Wann die Kaiser in den landenn reichstag [halten] woltenn, so musten alle Stedt da zusamen komen." Zerbst (älteste Form Zirwisti) wird abgeleitet „a Cerere seu Cerevisia"! Northausen: "Latine Theodosia, aber die pauern in Düringen konten den lateinischen Namen nicht behalten unnd habens genant Orthausen [davon] daß eß an einem guten ort lege". Gotha „a Gothis quondam inhabitantibus". „Mersburg a Marte"!

1) Beispiele: Quid est Mare? Est aquarum generalis collectio. — Quid est Sinus? Est aqua, terrae insinuans, Graece κόλπος, Italice golfo etc. — Quid est Fretum? Est angustus locus in mari inter terras: dicitur a fremitu aquarum. — Quid est Isthmus? Est angusta terra inter duo maria. U. s. w.



Dahinter folgen zwei wunderliche Abhandlungen De Linguae Germanicae origine necnon antiquitate und De gentis Germanicae origine, welche wörtlich herzusetzen ich mir nicht versagen kann. Denn man kann in diesen Stücken die oben (Seite 26/27) erwähnten Phantasiegebilde etymologischer Deutung in wildester Ungebundenheit ihr Wesen treiben sehen ganz in der Art des etymologischen Ringelstechens der Humanisten. Und hier steht dem Verfasser in einigen Punkten als Eideshelfer kein Geringerer als Martin Luther zur Seite, der in seinem Büchlein: Aliquot Nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta (1. Auflage in 12mo Witembergae 1544, 2. Auflage in 12mo Ursellis 1559 mit dem Zusatze: autore reverendo D. Martino Luthero, welcher in der Ausgabe von 1544 fehlt; beide Bücher findet man in der Burckhardschen Sammlung) dieses für jene Zeiten überaus heikle Gebiet mit ebenso großer Kühnheit wie fast gänzlichem Mißerfolge beschritten hat.

Germania regionum, quas Europa complectitur, maxima, fertilissima, potentissima, modo hisce bonis suis sciret aliquando uti, experiretur, alma si Principum concordia tandem sequeretur. Praeter haec enim in Germania nihil desiderari, omnes politici facile concedunt.

Unser Anonymus schreibt also:

De Linguae Germanicae origine necnon antiquitate.

Cum varia sint sub sole linguarum genera, ut testatur Europa nostra, in qua sunt diversi sermonis variae dialecti, et Lucas in Actis scriptum reliquit, Apostolos Spiritu Sancto plenos festo die Pentecostes variis linguis locutos magnalia Dei, quarum gentes complures nominatim enumerat: Sciendum hoc primum, linguam nostram Teutonicam ortum habuisse eodem et loco et tempore, quo natae sunt aliae omnes, praeter Ebraeam, videlicet, cum gens Nimrodica nominis sui memoriam posteritati tradere conata, exaedificaret in planicie terrae, quae Sinear dicebatur, inusitatae altitudinis turrim, Anno mundi 1756. quod factum divinitus impeditum fuit confusione linguarum, et in perpetuam eius rei memoriam locus ab eventu Babel appellatus est, quod ibi nata esset linguarum confusio et varietas, cum ante id tempus uno et eodem sermone omnes ubique uterentur, ut testatur Moses in Genesi sua cap. 11. quem quidem sermonem fuisse primitus Ebraeum, nemo est qui dubitet. Tunc igitur et Germanicam linguam natam esse vero consentaneum est, a quo tempore usque ad annum praesentem Christi nati sesquimillesimum septuagesimum octavum, qui est ab exordio mundi quinquies millesimus quingentesimus quadragesimus[1]), anni sunt ter mille septingenti octoginta quatuor, qui antiquitatem linguae nostrae ostendunt. — Nach dem Verfasser ist also die deutsche Sprache in der Sprachenverwirrung des babylonischen Turmbaues entstanden!

1756
1656
100 an. post diluvium.

1578.

5540.

De gentis Germanicae origine.

Gens vero ipsa oriunda est ab Japheto[2]) Nohae filio natu maximo, cuius nepos Askenas pater est gentis nostrae, a quo nomen factum credo praeposito ה haeemantico Theaskenas, vel praepositione De, De Askenas, unde postea depravate scriptum est Duiscones et Tuiscones, unde germanice aliqui Deudsch, aliqui Teutsch scribunt.

1. opinio.

Wir sehen also hier einen ganz unwissenschaftlichen Versuch des Verfassers, das Wort Deudsch oder Teutsch, wie man s. Zeit statt „Deutsch" sprach und schrieb, aus dem hebräischen Namen Askenas mit ganz willkürlich vorgesetztem hebräischen ה oder lateinischem De zu erklären, während „Deutsch" bekanntlich vom mittelhochdeutschen Worte diutisc (volkstümlich),

1) Unter dem Texte steht: 3962
1578
5540.

2) Die Ableitung der Namen aus dem Hebräischen war im Zeitalter der Reformation ganz gewöhnlich. So sagt z. B. auch Peucer in einer 1570 in Wittenberg gehaltenen Rede: Uno consensu . . . eruditiores scriptores omnes Tuiscones propagant ab Ascane filio Gomeri, congruentibus etiam vocibus exigua prioris mutatione ex articuli accessu; wo dann weiter (wie auf S. 30 oben) das Askanische Haus in Anhalt von diesem Ascan (= Askenas) abgeleitet wird!



einem vom Substantiv diet (althochdeutsch diota = Volk) abgeleiteten Adjektiv, sich herleitet. (Vergl. die gleich nachher (S. 30 Anm.) folgende Luthersche Deutung des Wortes „Deudisch", welche er unter dem Worte „Dietrich" beibringt.) Der unbekannte Verfasser fährt dann fort:

2. opinio.

Narrant tamen quidam, primum regem Germanorum fuisse Tuisconem et regem undecimum Alemanum, quem Adelmanum[1]) esse autumat Lutherus[2]), unde Germani nominari videntur a regibus suis Tuiscones et Alemani, ut Troiani a Troe Troes, a Teucro Teucri, a Dardano Dardanidae.

Germani unde dicti.

Germani vero appellantur a fortitudine bellica, prima litera commutata. Heerman enim est vir exercitus seu dux belli, quem Itali Ariminium perperam vocant. Accidit autem literae mutatio inde, quod non tantum fortes essent in armis Germani, sed etiam fideles in pugna *παραστάται* tanquam fratres, quos Latini germanos appellant.

3. opinio.

— Aliud quoque Etymon Tuisconum seu Teutonum recenset Lutherus in suo Etymologico propriorum nominum, videlicet a cultu Dei sui, quem Dud ex Ebraeo דוד appellabant, unde tracta denominatio Düdisch Saxonum lingua, quae prima fuit, et per Syncopen Düdsch, nunc vero Deudsch dialecto Misnica, et mutata media in suam tenuem Teutsch, quemadmodum et posteri eorum eodem modo Gotti a Gott, id est, Deo dici voluerunt[3]). Sed quaecun-

---

[1]) Unter dem Texte steht:

Tuisco ⎫ rex Ger- ⎫ I.
Alemanus ⎭ manorum ⎭ XI.

[2]) Als Probe Lutherscher Deutungsversuche an deutschen Eigennamen stelle ich das Stück aus seinem oben erwähnten Büchlein „Nomina propria Germanorum" hierher, welches den Vornamen Adolf (d. i. Edel-Wolf) behandelt. Da heißt es bei Luther (Ausg. v. 1559): Adolphus valde Depravatum, Hatthulff dici debet, Sic Latini regem Longobard. Athulffum vocant, Est autem Hatto seu Haetto idem quod Pater. Unde adhuc hodie in Hassia pueri appellant Patres suos Hatto (a Italico seu e crasso et dipthongato). Ita Hatthulff est Pater auxilians seu salvans. Et credo Chattos, quos nunc Hessos vocamus, Prisco vocabulo Hattos id est Patres, Et Hattiam Patriam appellatam esse. Sic Episcopus ille Babenbergensis Hatto. Et alius Otto, quod idem est. Nam Otto sine dubio per Latinos omissa aspiratione (sicut alias fere semper faciunt) pro Hetto seu Hatto depravatum est. Ergo Imperatores illi tres Ottones debent Hatti appellari. Hatto post Hatto regnavit tertius Hatto. — Dann fährt Luther noch kühner fort: Nec mirum est linguam ab imperitis depravari. Nam nos vicissim, regnante barbarie, Latinam linguam egregie corrupimus. Eadem ignorantia credo corruptum esse ipsum capitale nomen nationis nostrae, scilicet Germania. Verisimile est enim latinos Historicos falsos esse in littera H, et eam pro G inspexisse et legisse, vel etiam auditu non satis discrevisse, cum fortis aspiratio H propinquae sonet Literae G. Igitur Hermanniam puto nostram Nationem olim dictam, Sicut et ille praestantissimus Dux, qui Augusti Legiones cecidit, perperam Ariminius ab Italis dicitur, cum sit re vera Herman, adhuc hodie vulgatissimum nomen. Est autem Herman vir exercitus, seu Dux belli. Heer enim exercitus, seu bellum est, unde dicitur Herfart, id est, expeditio bellica, inde Hermani Hermannia, id est, Bellicosi, bellicosa. — Die dann folgende Stelle ist vielleicht noch bezeichnender für die Kühnheit des humanistischen Zeitalters in der Anwendung der Etymologie. Da wird allen Ernstes behauptet, daß der Name des Segest („Segestus"), des Schwiegervaters des Arminius, eine (röm.) Entstellung sei für den deutschen Namen „Hengst" („Hertzog zu Engern"): Idem vicium accidit nomini Segesto, qui socer fuit Hermanni, scil. pro Hengst, corrupta litera H in S. etc. — Am Ende des Artikels über „Adolphus" spricht dann Luther die Vermutung aus, daß Alemani oder Alemannia „verdorben" sei aus Adelman und Adelmania. (Et aliis cogitandum relinquo, Num et illud vocabulum Alemani, Alemannia sit corruptum pro Adelmann, Adelmania, sicut ego suspicor.) Mit dieser Vermutung hat Luther recht behalten.

[3]) Vor der hier von dem Anonymus angezogenen Stelle spricht Luther über den deutschen Vornamen „Heinrich" und läßt dabei seiner etymologischen Phantasie in einer Weise die Zügel schießen, daß man sich beim Lesen des Lächelns kaum erwehren kann. Da bringt er es nämlich zuwege, den deutschen Vornamen „Hinrich" (Heinrich) dem aus Cäsar bekannten Keltennamen Vercingetorix gleichzusetzen. Und wie stellt er dies an? Er sagt: Cäsar wollte



quo sane fuerit primaeva gentis nostrae nomenclatura, illud certe inficias ire nemo poterit, ortos esse Germanos a nepote Japheti, qui latine Ascanius non male nominatur, cum ipsi etiam Judaei appellatione אַשְׁכְּנָז Germanos nominent. Et si suspicione coniectari liceat, etiam Principes Ascaniae inde denominatos dixerim, et quae oppida cum Ascher [z. B. Aschersleben] componuntur, non a cinere, sed ab Ascanio denominata videntur. Germanicae gentis igitur Pater est Askenas primogenitus Gomeri, qui et ipse fuit primogenitus primogeniti Japheti.

Der Verfasser führt schließlich noch des „Reichß Gliedmaßen", welche um den „Römischen Keyser" „zur rechten" und zur „Lincken seiten" sitzen, nach ihrem Range (Kurfürsten, Herzöge u. s. w. bis zu den Dörfern des „Reichß" und 4 Burgen) auf, wobei er sich einer für ihn selbst, wie es scheint, unleserlichen Handschrift bedient hat. Darauf stellt er nochmals (nach einer ihm verständlichen Vorlage) den „Keyser sitzend in seiner Maiestete" und umgeben von den 7 Kurfürsten (rechts: „Trier, Cöllen, Mentz", links: „Behem, Pfaltz, Sachsen, Brandenburg") (nach einem Bilde?) dar, wobei er Rudolf II. als Kaiser erwähnt. Diesem sowohl wie den Kurfürsten giebt er die ihnen zukommenden Titel und fügt dann schließlich noch einen kurzen Bericht über die Krönung Kaiser Karls V. hinzu, der hier noch Platz finden möge:

Ao 1520. In krönung Keysers Caroli V. zu Aach, haben Jhn die Ertzbischoffe M e n t z und C ö l n zum Altar geleitet, der P f a l t z g r a f f e truge Jhm des Reiches Apfel für, der Hertzog zu S a c h s e n das Schwerd, der E r t z b i s c h o f f v o n T r i e r, dem es nach hergebrachtem Brauch gebüret, hat Jhn zu einem Römischen König gesalbet. Alda ist Jhm für dem Altar der Eyd fürgelesen worden, darnach ist Jhm die Kron von den Ertzbischoffen M e n t z und C ö l n uffs Haupt gesetzt, hernach sind Jhm Scepter und Schwerd auch ubergeben worden.

---

das sächsische „Hertoge Hinrich" schreiben. die bösen Abschreiber aber haben daraus gemacht: Vercingetorix. Die Stelle lautet also:

Hinrich. Hunc Julius Caesar vocat Vercingetorix (sic!). Sed scriptorum vicio confusis, transpositis et corruptis literis. Voluit enim saxonicum illud Hertoge Hinric scribere, id est Dux Henricus. Et postea scriptores mutarunt H in V et transposuerunt toge post Hin et geto fecerunt. Sed vox hodie celeberrima satis convincit codicum mendas. Darauf folgt die richtige etymologische Deutung von Herzog (= „Heer" und „ziehen") und Heinrich (= Der Gehöfte Fürst)

Es möge nun die Stelle aus Luther hier angeführt werden, auf die sich der unbekannte Verfasser bei der Ableitung des Wortes „Deutsch" aus dem Hebräischen bezieht. Da schreibt Luther zu dem Worte Dietrich [=Volks-Fürst; Nbf. Theodorich, Theoderich, Didrik, Dierk, got. thiudareiks]:

Dietrich, Graeco Theoderichus dicitur, à Deud seu Dud, y Pythagorico vel u Hollandico. quo nomine dicuntur Germani Deum nominasse, Et Historici per T scribunt Teut, verum ipsa pronunciatio adhuc durans, testatur Deud, seu Dud, esse dicendum, Licet et ipse Caesar semper T scribat, ubi D pronunciatum audivit ex ore Germanorum, ut infra dicetur. Ab hoc Deud, dicimus nos Germani Deudisch, id est, Deudici. Sed Saxonica dialecto Dudisch, y Pyt[h]agorico, seu u Belgico. Nam in talibus omnibus vocabulis spectanda est dialectos Saxonica, qua olim tota Germania est usa. Ita Germani à Deo suo nomen sumpserunt, quem Deud seu Dud appellavere, quemadmodum posteri eorum se Gottos dixerunt à Got, id est, Deo, quem Gut vocant etiam hodie, illi ipsi Goti, nempe Dani, Suedi etc. Sed tota Germania Got. Nam Goti fuerunt Germani. Sed quia tam Got quam Gut, accentu circumflexo pronunciatur, factum est, ut eosdem et Gaetas per diphthongon Historici appellent. Gut vero significat, Bonus, bonum.

Et apparet hoc nomen Dud manasse ex Ebraeo, Dod, quod significat Avunculum, amicum, amorem. Ita antiqui et primi Patres Germanorum, Deum voluerunt nominare, Dod, Amicum, Amorem, Avuntulum, quemadmodum Israelitae eum Baal, id est, Herum, Sponsum seu Maritum vocabant. Sed nec ipsum Graecum Theos longum dissonat à voce Deud seu Dudisch, si pronuncies, Teuds seu Teudsch. Neque dubium est Deus Latinum, à Theos Graeco venire, sive voluerint, th per d Raphessare sive Daggessare. Nam alii Raphessant per th, alii per d. Ita est magnus symbolismus inter istas literas tenues, aspiratas et medias.



Nach volbringung solcher Ceremonien wurd ein keyserliches Mahl angerichtet, alda hat ein Jeder Churfürst seines Diensts abgewartet.

Der von Mentz truge das Buch und Sigel in der Hand, der von Brandenburg den Scepter, des Königs in Behemen Gesandter erzeigte sich als des Reichs Schenck, der Pfaltzgraffe als der Ertzdruchses. In des war der Hertzog zu Sachsen, als Ertzmarschall des Reichs uff freiem Marckt, und ließ den Habern unter die Reuter außtheilen. . Auch hat man einen gantzen Ochsen gebraten, darinnen allerley Vogel und ander Viehe, das man zu mesten pfleget, gewesen, darvon man dem new gekrönten Römischen Könige das erste Gericht aufgetragen.

Zum Schlusse sei noch auf einige Autographa Melanchthons und seines Schwiegersohns C. Peucer hingewiesen, auf die schon Burckhard in seinem Bibliothek-Katalog aufmerksam gemacht hat. Wenn auch die handschriftlichen Eintragungen des ersteren in den Ausgaben seiner „Epigramme" schon mehrfach gedruckt vorliegen, so möchte sich ein Abdruck derselben an dieser Stelle doch rechtfertigen, da wir bei dem einen derselben mehrfachen Abweichungen von den Drucken des 16. Jahrhunderts begegnen; das Peucersche Autograph liegt m. W. noch nicht gedruckt vor.

Auf der Innenseite des Einbandes seines im Jahre 1555 erschienenen berühmten Werkes: Loci praecipui Theologici hat Melanchthon das Distichon (nach Luc. 24) eingeschrieben:

Vespera iam venit, Nobiscum, Christe, maneto
Extingui lucem nec patiare tuam.

(Darunter:) Philippi manu.

In dem Novum Testamentum Gr. ex Bibl. Reg., Lut. ex off. Rob. Stephani 1549, welches einst in Melanchthons Besitze gewesen ist, dann (von M. geschenkt?) Joachim Camerarius dem Jüngeren gehört zu haben scheint[1]), finden sich von Melanchthon eigenhändig über das Wort des Evang. Joh. 3 V. 27, welches selbst lateinisch angeführt wird, folgende 8 Disticha eingetragen:

De dicto: Non potest sibi homo sumere quidquam, nisi datum sit ei a Deo.

Nullius est foelix conatus et utilis unquam,
Consilium si non detque iuvetque Deus.
Tunc iuvat ille autem, cum mens sibi conscia recti
Mandati officii munera iusta facit.
Et simul auxilium praesenti a numine Christi
Poscit et exspectat non dubitante fide.
Tunc procedet opus faustum populisque tibique
Diriget et cursus aura secunda tuos,
Invictamque Dei dextram vis nulla repellet
Omnia cogentur cedere prona Deo.
Ipsa etiam quamvis Adamanti incisa feruntur
Cum petimus, cedunt fata severa Deo.

1) Auf dem Titelblatte dieses Buches steht, zum Teil durch Ausschneiden unleserlich gemacht, die handschriftliche Notiz: Joach. C . . . Joach. fil. — Danach hat J. Camerarius d. Jüngere (1534—1598) das Buch im Besitze gehabt.

Nec Deus est numen Parcarum carcere clausum
Quale putabatur Stoicus esse Deus.
Ipse potest solis currus inhibere volantes.
Ipse velut scopulos flumina stare iubet.
(Unterschrieben:) Manu Philippi.

In den Drucken findet sich beim 4. Distichon folgende abweichende Fassung: Hilbrandus Grathusius in seiner Ausgabe vom Jahre 1560 liest: Sic procedet opus faustum populisque tibique, Diriget et cursus aura secunda tuos, während Petrus Vincentius (Ausgabe vom Jahre 1563 und 1579) und Joh. Maior Joach. (Ausgabe vom Jahre 1575) die Verse so geben:

Sic procedet opus faustum populisque tibique
Navis et aura tua vela secunda vehet.
(Vgl. Burckhard Catal. supplem. p. 16.)

Das aus 2 Distichen im dor. Dialekte bestehende Gedicht Peucers auf den Tod Melanchthons († 19. April 1560) ist auf einem einzelnen Blatte von jenem am 2. Mai 1560 zu Wittenberg niedergeschrieben und von irgend jemand vorn in einem Bande der Orationes, Epitaphia et scripta quae edita sunt de morte Philippi Melanchthonis omnia etc. Witebergae 1561 eingeklebt. Am Grabe Melanchthons ist die Wahrheit (veritas, *ἀτρέκεια*) als klagende Frau dargestellt. Es lautet das Autograph:

Veritas ad tumulum Philippi Melanthonis.

ἅδ' ἐγὼ ἁ τλάμων[1]) *παρὰ τῷδ' ἀτρέκεια Φιλίππου*
πρόςκειμαι τύμβῳ κειράμενα πλοκάμους
θυμὸν ἄχει μεγάλῳ[2]) *βεβολημένα οὕνεκα πολλοῖς*[3])
ἁ κακοφρων ἁπάτα[4]) *κρεῖσσον ἐμοῦ κέκριται.*

(Unterschrieben:) Caspar Peucerus
philosophiae et artis medicae Doctor
2 Maii Witebergae
anno 1560 scribebat.

1—4) Auffällig sind hier 4 Accentfehler in 2 Distichen, denn P. hat *τλαμών* — *μέγαλῳ* — *πόλλοις* und *ἁπατά* geschrieben; zu diesen Fehlern, deren sich die berühmtesten Gelehrten des Reformationszeitalters mehrfach schuldig gemacht haben, ist P. allem Anscheine nach durch den Rhythmus des Verses verführt worden.

Nachtrag zu S. 27 Z. 22: Die Zahl 515 scheint verschrieben zu sein für 315. Das entspricht wenigstens annähernd der Wirklichkeit. Seb. Münster (S. 868) sagt ziemlich genau: „Sein höhe ist 594. Schuch". — Dann meint dieser auch, wie unser Gewährsmann: „Er möcht wol zu den sieben Wunderwercken der Welt für das achtest gesetzt werden".




Gaylord
PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

